

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 19 (1897)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich „ 3. —
 Ausland franco per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:

„Für die kleine Welt“
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
 „Koch- u. Haushaltungsschule“
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
 Wienerbergstraße Nr. 7.
 Telefon 639.



Motto: Immer treue zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
 Für die Schweiz 20 Cts.
 das Ausland: 25 „
 Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Anzeigen - Regie:

Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
 Aufträge vom Platz St. Gallen
 nimmt auch
 die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Sonntag, 7. März.

Inhalt: Gedicht: Frühlingsgruß. — Gemütsbildung. — Frauen- und Kinderarbeit in Bergwerken. — Wie die „Union für Frauenbestrebungen“ in Zürich ihre Eingabe an den Kantonsrat für Zulassung der Frauen zum Anwaltsberuf begründet hat! — Die Liebe. — Eine Million mehr Frauen. — Frauenbildung. — Krankhaftes Erröten. — Deformation des Rückens geheilt. — Sprechsaal. — Feuilleton: Auroras Prüfungen. — Beilage: Briefkasten. — Nekramen und Inserate.

Frühlingsgruß.

Frühlingsahnung ist erwacht!
 Schmeichelnd laue Lüfte
 Locken neue Lenzespracht
 Aus dem Bann der Gräfte.

Vöglein, das sich lang gehärmt,
 fühlt, der Lenz kehrt wieder,
 Singt, vom Morgenschein erwärmt,
 Neue Frühlingslieder.

Weckst auch in meiner Brust,
 Holde Frühlingssonne,
 Neues Leben, neue Lust,
 Nie geahnte Wonne.

Gemütsbildung.

Gemüt ist im großen und ganzen gleichbedeutend mit Gefühlsleben. Jeder Mensch hat Gemüt, und doch unterscheiden wir „Menschen von Gemüt“ und „Menschen ohne Gemüt“; in diesem Falle verstehen wir unter Gemüt (im engeren Sinne) ein reiches, oder tiefes, oder zartes, oder sonstwie sich auszeichnendes, kurz: ein wohlentwickeltes und gebildetes Gefühlsleben. Bildung des Gemüts ist also nichts anderes als Bildung des Gefühlslebens, und einer solchen Bildung bedarf das Gefühlsleben, das Gemüt, ebensowohl wie die anderen geistigen Anlagen im Menschen.

Alles geistige Leben, der Geist ist nicht gleich von Geburt an fertig ausgebildet im Menschen vorhanden, sondern nur als Anlage, als Keim. Wie der Körper des Menschen nicht gleich voll ausgewachsen zur Welt kommt, sondern sich erst allmählich zur normalen Größe und Kraft entfaltet, so auch der Geist: erst nach und nach entwickelt er sich und erstarkt er zur vollen Höhe und Leistungsfähigkeit.

Dabei ist es von größter Bedeutung, daß von den ersten Lebensjahren an von außen her der richtige Einfluß auf das sich entwickelnde Innenleben des jungen Menschen geübt werde. Man nennt diesen Einfluß Bildung. (Das Wort hier im aktiven

Sinne, als Bezeichnung einer Aktion, der Tätigkeit des Bildens, nicht als Ausdruck für das fertige Resultat des Bildens genommen.)

Das Denken wird bekanntlich dadurch gebildet, daß man im jungen Menschen das Vorstellungsvermögen, die Einbildungskraft anregt und übt (wozu namentlich auch das Erzählen und Lesen von Märchen und Geschichten beiträgt) und ihn zugleich anleitet, Beobachtungen zu machen und Folgerungen daraus zu ziehen; weiterhin dann auch sein Abstraktionsvermögen (die Fähigkeit, die einzelnen Merkmale eines Gegenstandes von demselben gleichsam abzulösen) übt und ihn anleitet, Begriffe zu bilden, die Begriffe zu Urteilen, die Urteile zu Schlüssen, die Schlüsse zu Beweisen zu vereinen; das Wollen dadurch, daß man ihn darüber belehrt, was er wollen und thun soll und was nicht, was gut und was schlecht sei, und ihn durch Wort (Ermahnung) und Beispiel (Vorbild, den wirksamsten Faktor bei der Willensbildung), gelegentlich auch durch Lob und Belohnung zum Guten (wozu auch Ordnung, Reinlichkeit, Anstand, ferner bei Kindern und jungen Leuten, die noch unter Leitung stehen, Gehorsam gehört) abkredet und ihn so allmählich gewöhnt, selbst das Gute zu wollen, und zwar nicht bloß Schlechtes nicht zu wollen, sondern aus eigenem Antriebe das Gute wirklich zu wollen.

Wie nun das Denken und Wollen, so bedarf auch das Fühlen einer Bildung, Heranz- und Aus-bildung. Sehr viele Gefühle allerdings treten so unmittelbar und mit so elementarer Notwendigkeit auf und verlaufen dabei so einfach und so rasch, daß bei ihnen von bildender Einwirkung nur wenig oder gar nicht die Rede sein kann. Andere dagegen bedürfen der Bildung um so mehr. Namentlich derjenige Abschnitt unseres Gefühlslebens, den wir, genauer genommen unter dem Namen „Gemüt“ zusammenzufassen pflegen: die seelischen und besonders die geistigen Gefühle, ist sehr wohl einer planmäßigen Bildung zugänglich und bedarf einer solchen, wenn er zur vollen Entfaltung und Wirksamkeit im Menschen kommen soll, das Schönheitsgefühl z. B. ist nur, wie alles geistige Leben, als Anlage im jugendlichen Menschen vorhanden und bedarf der Anregung und Ausbildung, soll der erwachsene Mensch wirkliches Schönheitsgefühl, Sinn für wirklich Schönes und Geschmac, besitzen. Daß das sittliche Gefühl der Weckung, Leitung und Ausbildung bedarf, beweist schon die allgemein anerkannte Notwendigkeit einer Erziehung der Jugend. Von Erziehung (Bildung des Willens zum Sittlichen, Guten, Rechten) kann aber keine Rede sein, wenn nicht zugleich und vorher das dem Menschen angegebene Gefühl für das Gute, Rechte, Sittliche geweckt und ausgebildet wird.

Wer in einem gebildeten Hause aufwächst, ein großer Segen für die Zukunft, wird nach allen oder doch den meisten Seiten seines Gefühlslebens hin angeregt und unterwiesen; die weitere Pflege und Ausbildung des Gemüts fällt dann der Schule anheim. Auch das spätere Leben mit seinen mancherlei Erfahrungen bleibt nicht ohne Einfluß auf unser Gemütsleben. Aber die Hauptentwicklung und Hauptbildung muß doch in der Jugend, wo der Mensch nach allen Seiten seines seelischen, seelischen und geistigen Wesens hin am bildungsfähigsten ist, erfolgen. Für die reifere Jugend erwächst daraus allen Ernstes die Aufgabe, auch selbst an dieser so notwendigen Arbeit der eigenen Gemütsbildung teilzunehmen. Man wird im spätern Leben die Früchte davon ernten, wenn man in der Jugend sich, wie nach der Seite des Denkens und Wollens, so auch nach der Seite des Fühlens, des Gemüts hin hat bilden lassen und selbst weiter gebildet hat. Welchen Genuß gewährt es z. B. bis ins Alter hinein, wenn man in der Jugend Sinn für die Musik oder für die Natur bekommen hat; welchen Wert fürs Leben hat es, wenn man in der Jugend ein reges Wahrheits- oder Rechtsgefühl, welchen unschätzbaren Wert, wenn man ein starkes, sittliches und tiefes, ethisches Gefühl gewonnen hat! In der Jugend bekommt unser Gemüt seine Färbung, sein Gepräge. Wie man in der Jugend geworden, so ist man im Alter. Das spätere Leben kann daran wohl noch im einzelnen ändern, aber der Grundton, die Grundfärbung, der Charakter, das Gepräge, bleibt. Es ist daher jedem Jüngling, jeder Jungfrau sehr ans Herz zu legen, auf ihr Gemütsleben, als den innersten Kern der Persönlichkeit, recht zu achten und keine Gelegenheit, kein Mittel zu versäumen, auch keine Mühe zu scheuen, daselbe zum vollen, reinen Tönen auszubilden. Man kann einen starken Menschen nicht im vollen und besten Sinne des Wortes gebildet nennen, wenn er in Sachen des Gefühls arm, matt oder gar roh ist. (Man findet dergleichen nur zu oft bis in die obersten Stände hinauf.) Zur vollen Geistesbildung gehört neben der Denkbildung und der Willensbildung auch ganz besonders die Gemütsbildung: sie gibt der ganzen übrigen Bildung erst den festen Untergrund und die nötige Fülle und Tiefe.

Frauen- und Kinderarbeit in Bergwerken.

In den Kohlengruben Bengalens (Brittisch-Indien) sind, nach einem Bericht des Berginspektors James Grundy, noch Frauen in großer Anzahl beschäftigt. 1893 waren in 23 der be-

deutendsten Gruben 14,235 Personen unterirdisch beschäftigt, darunter 3719 Frauen = 26,1 Prozent. 4,7 Prozent dieser weiblichen Arbeiter unter Tage waren jünger als zwölf Jahre. Von den unterirdisch beschäftigten Kindern männlichen Geschlechts waren 13 Prozent unter zehn Jahre alt. Das jüngste der in den Gruben arbeitende Mädchen zählte sieben Jahre. Die Arbeit der Frauen und Kinder besteht darin, die Kohle in Körben (Totris), die auf dem Kopf getragen werden, ans Tageslicht zu fördern. Der Inhalt der Totris wiegt 50 bis 100 Pfund. Die Arbeitszeit beträgt, nach den sehr unzuverlässigen Angaben der Besitzer, für die Frauen und Kinder 6 1/2 Stunden. Die meisten Schächte stehen 12 bis 18 Zoll hoch unter Wasser, so daß man sich die Unannehmlichkeit der Arbeit in den indischen Gruben leicht vorstellen kann. Männer und Frauen sind sehr dürrig gekleidet, tragen weder Fußbekleidung noch Kopfbekleidung. Die Luft in den bengalischen Gruben ist so rauchig und schlecht, daß Inspektor Grundy trotz seiner großen Lampe, nichts Bestimmtes erkennen konnte. Die nackten Thatfachen richten die Ausbeutungswut der Grubenbesitzer schärfer, als es die schärfsten Worte ermöglichen. Daß die Ausbeuteten und Geopferten Hindus sind, macht die Ausbeutung gewiß nicht weniger verwerflich. — In den Kohlengruben Spaniens arbeiteten 1894 nach amtlichen Berichten 1095 Frauen und 3011 Kinder. Ueber Löhne, Arbeitszeit u. verläutet in dem uns vorliegenden Bericht nichts. — In den belgischen Kohlengruben schafften 1894 unter der Erde noch 1618 Frauen. Seit dem Gesetz vom 13. Dezember 1889, betreffend Frauen- und Kinderarbeit in den Gruben, ist die Zahl der Frauen, die unter Tage beschäftigt sind, beständig gefallen. So von 3691 im Jahre 1891 auf die oben angegebene Zahl pro 1894. Weibliche Arbeiter unter 16 Jahren werden, wie versichert wird, überhaupt unter Tage nicht mehr verwendet. Die Frauenarbeit über Tage, beim Verladen und Sortieren der Kohlen, ist dagegen fortgesetzt im Zunehmen begriffen. Die Arbeitszeit für Frauen unter Tage beträgt acht bis zehn Stunden. Der Verdienst bezieht sich per Tag auf 1 Mark 60 Pfennig für Frauen über 21 Jahre alt, 1 Mark 40 Pfennig für solche unter 21 Jahren.

Wie die „Union für Frauenbestrebungen“ in Zürich ihre Eingabe an den Kantonsrat für Zulassung der Frauen zum Anwaltsberuf begründet hat!

Zu dem Kommissionsantrag vom 25. November 1896, betreffend ein Advokaturgesetz, erlaubt sich der unterzeichnete Verein das ganz ergebene Gesuch einzureichen: Der hohe Kantonsrat wolle beschließen, daß die Frauen zur Advokatur zugelassen werden und demnach dem diesbezüglichen Antrage des Regierungsgesetzes sowohl als der Mehrheit der Kommission zustimmen:

Begründung: 1. Die Forderung der Frauen nach weiblichen Anwälten erhöht hier schon seit einer Reihe von Jahren, wie sie auch schon um bessere, privatrechtliche Stellung ringen. Es wurde daher schon am 23. Februar 1892 der Regierungsrat eingeladen, dem Kantonsrat Bericht und Antrag darüber einzubringen:

a) Inwiefern eine bessere privatrechtliche Gleichstellung der Frauen mit den Männern anzustreben sei; b) ob nicht den Frauen die Anwaltspraxis zu gestatten sei. Man sieht hieraus, daß der hohe Kantonsrat schon 1892 der Zulassung der Frauen zur Anwaltspraxis geneigt war, und in der That, — wer tiefer in die Verhältnisse zu dringen vermag, kann sich dem nicht verschließen, daß es sich hier um ein Postulat der Gerechtigkeit handelt.

Unter den Prozessen, welche die Bezirksgerichte 1895 bei uns zu erledigen hatten, gab es mehr als 15 % Ehecheidungsprozesse, d. h. von 1661 Prozessen waren Ehecheidungsprozesse 282. Außerdem gab es 83 Vaterschaftsprozesse, d. h. 5 % aller Prozesse überhaupt. Bei 20 % waren also von vornherein Frauen beteiligt, und zwar mit ihrem Gefühl, ihrem Gemüt, da es sich um Darlegungen ihres intimsten, ihres innersten Lebens handelte. Man stelle sich aber vor, wie vielen dieser Frauen man ihr Unglück dadurch verschärft hat, daß man ihnen nicht die Möglichkeit gewährte, sich einer Frau zu eröffnen und sie zwang, sich einem Manne anzuvertrauen, in einer Angelegenheit, bei der sie, wie es notorisch bei jeder feinfühligsten Frau ist, das Gefühl hatten, daß er sie nie ganz begreifen würde.

Von den 600 bis 700 unehelichen Geburten, die jährlich im Kanton vorkommen, geben nur 83 — also

15 % — Anlaß zu Vaterschaftsklagen. Wenn nun auch angenommen werden muß, daß vielleicht bei zwei Drittel der Fälle die Voraussetzung zum Prozeß fehle, oder daß die Betroffenen ein glückliches Abkommen trafen, so bleibt immer noch eine beträchtliche Zahl; wie viele der Mädchen, und gerade die besseren und feinfühligere unter ihnen scheuen sich eben, sich rechtzeitig an einen männlichen Anwalt zu wenden, und entschließen sie sich endlich, so ist der Zeitpunkt verpaßt. Jeder Mann, besonders derjenige, der selber erwachsene Töchter hat, wird diese Motive verstehen können. Um wie viel würden sich auch die Armenlasten vermindern, wenn wegen des Verschweigens der Vaterschaft die Alimentation nicht mehr auf die Gemeinden, sondern auf die betreffenden Schuldigen abgewälzt würde!

Wenn die Frauen sich richten lassen müssen von Männern, die unzähligmale weder ihre Motive noch ihre Aufregung noch ihr Handeln selbst verstehen werden, so sollten sie wenigstens einen Verteidiger und Beistand zur Seite haben können, der sie versteht und ihren Standpunkt geltend machen kann.

Mein es würde nicht nur die Gerechtigkeit, es würde auch die Sittlichkeit gewinnen. Viele Fälle von Verführung von Pflegebefohlenen, Arbeiterinnen, Dienstmädchen, von Sittlichkeitsdelikten an Kindern und verglichen kommen heute gar nicht zur Bestrafung. Die interessierten Frauen scheuen sich entweder, die Sache vor einem Manne zur Sprache zu bringen, oder sie können kein Vertrauen zu einem solchen fassen.

2. Wir sehen ferner nicht ein, warum man eine Frau zu den juristischen Studien zuläßt, wenn man ihr verwehren will, die dort erworbenen Kenntnisse zu verwerten! Der Beruf des Anwaltes ist der einzige, der ihr in dieser Richtung offen steht; er gehört, wie der des Arztes zu den sogenannten liberalen Berufsarten. Der Anwalt ist nicht Beamter. Warum er daher ein stimmungsfähiges Individuum sein muß, ist nicht einzusehen. Selbst wenn er der Oberaufsicht des Obergerichtes unterworfen wird, verliert er die Qualität nicht, einem liberalen Berufe anzugehören. Auch die Aergreife findet einer Oberaufsicht unterworfen. Schon 1892 führte Herr Nationalrat Curti in der Begründung seiner Motion vor dem Kantonsrat aus, welche ein Wiberflin darin liege, die Frauen, die vor dem Bundesgericht zugelassen sind, im Kanton Zürich auszuschließen; dementprechend lassen auch eine Reihe von Kantonen ohne weiteres Frauen als Vertreterinnen vor Gericht zu.

Auch ist der Einwand unlogisch, daß Frauen nicht vor Gericht gehören, da die Frau als Partei schon längst vor den Gerichtshöfen erscheinen darf. Als Klägerin, Beklagte, Anklägerin, Angeklagte muß sie vor Gericht gebildet werden, wenn sie für sich selbst reden kann. Daß sie hier weniger „Frau“ ist, als wenn sie als Vertreterin einer Frau auftritt, kann gewiß nicht behauptet werden. Wenn sie daher in einer Eigenschaft vor Gericht gehört, ist kein Grund vorhanden, sie in einer andern nicht zuzulassen.

3. Andere Gründe gegen die Frauenadvokatur gibt es nicht. Mit dem Argument der „Konkurrenz“ wird man nicht ernstlich kämpfen wollen. Das Schlagwort „es gehört die Frau ins Haus“ kann auch nicht vorgebracht werden, da es immer Gebiete gibt, worin man das Wirken der Frau, wenn ihre Begabung dahin drängt, anerkennt und Ausnahmen gemacht hat, wie bei der Künstlerin, Schriftstellerin, Aelstin, Lehrerin u. s. w. Die Zahl der Frauen, die in diesen Gebieten arbeiten, ist im Verhältnis zu ihrer numerischen Zahl so minim, daß „das Haus“ nicht ernstlich als gefährdet hingestellt werden kann, nicht zu gedenken der Ueberzahl der Frauen, die heute nicht zur Ehe kommen können.

Es bleibt der Einwand des „Ungewohnten“. Allein, wenn die Gewohnheit auch eine große Macht ist, so haben wir doch von jeher Hunderte von alten Gewohnheiten lassen müssen, wenn neue Verhältnisse und neue Anschauungen der Gerechtigkeit dazu gedrängt haben. Auch hier handelt es sich darum, eine Härte zu beseitigen und einen Schritt vorwärts zur Humanität und Gerechtigkeit zu machen.

Die Liebe.

Wahrhafte Liebe kann sich nur auf die bleibende Eigenart des vollen und ganzen Menschen beziehen; sie kann nicht auf die Außenwelt, sondern nur auf das tiefste, geheimste Wesen des andern gerichtet sein.

Echte Liebe verurteilt nicht, sondern sieht das Bild des andern im Lichte seiner besten und abgeklärtesten Eigenart und Wahrheit, weil sie gar nicht im Stande ist, die einzelnen Eigenschaften des andern, seine Lichtseiten und Mängel, seine Vorzüge und Fehler aus dem organischen Zusammenhang der Gesamtheit aller übrigen heraus zu lösen.

Man spricht von einer idealisierenden Kraft der Liebe. Vollkommen Recht. Aber der Akt einer solchen Idealisierung ist weit entfernt davon, eine armfellige, erlogene Retourche zu sein. Die Liebe glaubt an den Geliebten, das heißt, sie glaubt, daß der Kern gesund und tüchtig ist, mag auch die

Schale noch so viele Fehler und Flecken zeigen. Aus diesem Glauben heraus urteilt sie und gruppiert das Bild des andern so, daß sie alles auf jenen Lichtern bezieht. Ein Wesen auf diese Weise liebend, heißt zugleich im tiefsten Sinne des Wortes, dasselbe verstehen. Alles wahre Verständnis setzt Liebe voraus, und alle wahre Liebe schließt tiefes Verständnis ein.

Alfred Wenzel.

Eine Million mehr Frauen.

In einem kürzlich veröffentlichten Vortrage gibt Moritz M. Loel eine interessante Auseinandersetzung des Zahlenverhältnisses zwischen Frauen und Männern im deutschen Reiche, der die Volkszählung von 1890 zu Grunde liegt. Diese Volkszählung ergab für das Reich 24,230,832 Männer, 25,197,838 Frauen. Nimmt man als heiratsfähiges Alter die Zeit von zwanzig bis vierzig an, so gab es nach der Zählung von 1890 in diesen Lebensjahren an Frauen: 2,813,000 Ledige und 155,872 Witwen; an Männern: Ledige 3,454,822 und Witwer 46,334. Es war also tatsächlich ein Männerüberschuß zum Heiraten von rund 640,000 vorhanden. Der Frauenüberschuß fällt in das Lebensalter von vierzig bis achtzig und macht sich namentlich in dem Verhältnis der Zahl der Witwen gegenüber den Witvern geltend. Es gab nämlich in dem Lebensalter von 40 bis 80 bei der Zählung von 1890 an Witwern 774,967 gegen 2,157,870 verwitwete Frauen, von denen allerdings viele „unversorgt“ bleiben müssen. Daß so viele Mädchen ledig bleiben, liegt also nicht an dem großen Ueberfluß lediger Mädchen, sondern an den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen, die die Männer vom Heiraten abhalten. Diesen die Ehe zu erleichtern durch Hebung der wirtschaftlichen Lage, ist also jedenfalls in der Frauenfrage ein Hauptfaktor für eine befriedigende Lösung, womit eine tüchtige und praktische Ausbildung der Frau allerdings Hand in Hand gehen muß und wobei eine Erweiterung der den Frauen zugänglichen Berufe durchaus nicht ausgeschlossen sein soll.

Frauenbildung.

Die Bemühungen beteiligter Kreise, in Bremen ein Mädchengymnasium in Verbindung mit einem Vortrags-Asceum zu errichten, sind von bestem Erfolg begleitet. Es wird beabsichtigt, das Gymnasium im Herbst d. J. zu eröffnen, nachdem der Senat der Gründung seine Zustimmung erteilt hat. Das Asceum ist inzwischen, nachdem es dem Komitee gegliedert war, geeignete Lehrkräfte zu gewinnen, unter der erfreulichsten Beteiligung der Frauenwelt eröffnet worden.

Krankhaftes Erröten.

Die Gefühle, die unsere Seele erregen, üben einen mächtigen Einfluß auf den Blutumlauf aus. Je nachdem sie auf- und abwogen, schlägt unser Herz rascher oder langsamer, verengern oder erweitern sich die Blutgefäße. Wir erröten im Zorn und erblaffen im Schreck. Am deutlichsten zeigt sich dieses Spiel der Blutumwälzung im menschlichen Antlitz, obwohl sie sich auf weitere Teile des Körpers erstreckt. Wir können auch an den Händen erblaffen. Bei plötzlichem Schreck ziehen sich auch die Blutgefäße der Hand zusammen, das Blut wird aus ihr nach dem Herzen zurückgetrieben, die Hand wird kalt und schmal und ihr Umfang verringert sich derart, daß bei heftig Ergründenen manchmal die Ringe von den Fingern herabgleiten. Zu den Gefühlen und Gemütsbewegungen, welche das Erröten hervorruft, gehört auch die Scham. Dichter fingen von „holber Scham“, und in der That ist das Erröten eine der schönsten, berückenden Zierden des weiblichen Gesichtes. Der Knabe soll auch erröten, wenn ihm ein Vergehen vorgeworfen wird, aber beim Manne will man von Erröten nichts wissen; erröten er bei geringfügigen Anlässen, so wird er verspottet. Das ist ein allgemein verbreitetes Vorurteil, und unter ihm hat eine Anzahl Nervenschwacher zu leiden, die trotz aller Versuche, ihre Willenskraft aufzunehmen, ihre Blutgefäße nicht beherrschen können und beim geringsten Anlaß rot werden. Ueber dieses krankhafte Erröten sind jüngst in ärztlichen Fachblättern interessante Berichte erschienen. Die Furcht vor dem Erröten kann bei einzelnen Nervenschwachen so groß werden, daß sie zu einer Zwangsvorstellung sich gefaßt und dem Kranken viele Pein verursacht. Da die Beflagenswerten wissen, daß man sie beobachtet und über ihre Schwäche lächelt, greifen sie zu allen möglichen Mitteln, um ihr Verdröten zu verbergen, aber die Furcht verfolgt sie auf Schritt und Tritt und ruft erst recht das peinliche Erröten hervor. Dasselbe ist übrigens von lästigen Symptomen begleitet. Es beginnt mit einer Herzbeklemmung, dann folgt ein stehendes Gefühl im Nacken, an den Ohren und in der Stirn, und das Bewußtsein trübt sich. Nach kurzer Zeit schwindet der Anfall und hinterläßt das Gefühl einer großen Müdigkeit. Dieses krankhafte Erröten wird bei jungen Leuten beiderlei Geschlechts, die an Nervenschwäche leiden, beobachtet. Es schwindet mit zunehmendem Alter oder mit der Kräftigung des Allgemeinbefindens.

Deformation des Rückens geheilt.

Schon neulich war kurz von einem außerordentlichen Heilerfolg die Rede, den Dr. Galot, ein an dem Rothschild'schen Hospital in Verd-sur-Mer angestellter Arzt, dadurch erzielt hat, daß es ihm in nicht weniger als 37 Fällen vollkommen gelang, Bucklige von ihrer Mißbildung zu befreien. Das von ihm zur Anwendung gebrachte Verfahren besteht, wie jetzt mitgeteilt wird,

*) Dieser Frauenbildungsreform- und Rechtshilfsverein.

in folgendem: Der Patient wird in der Chloroformnarkose auf dem Bauche liegend ausgestreckt, wobei zwei Gehülsen an Kopf und Füßen ansetzen und eine sanfte Streckung des Körpers bewirken, während zwei andere Gehülsen den Patienten unter dem Abdomen und dem Sternum flügen. Gleichzeitig übt der Operateur mit beiden kreuzweise über einander gelegten Händen einen starken, etwa 1 bis 2 Minuten anhaltenden Druck direkt auf den Nabel aus, der unter dieser Einwirkung zu sehens um Umfang abnimmt. Hierbei soll der Arzt öfters das Weichen der Wirbelsäule unter der Hand spüren, ja dann und wann ein Krachen hören. Sobald die Mißbildung auf diesem mechanischen Wege beseitigt ist, wird ein Gipsverband aufgelegt, was ungefähr 10 bis 12 Minuten beansprucht. Die Battenbänder des Verbandes werden kreuzweise übereinandergelegt, um ein Ausweichen der Wirbelsäule in ihre frühere Richtung zu verhindern. Nun wird der Patient gewechselt, muß aber drei bis vier Monate auf dem Bauche liegend zu bringen, bis sich die Wirbelsäule an ihre neue Lage gewöhnt hat und fest geworden ist. Nach Ablauf dieser Frist wird ein neuer Verband für weitere drei Monate angelegt, den ein dritter und letzter ablöst. Dann endlich, also ungefähr nach neun bis zehn Monaten, kann der Patient als geheilt gelten. Er darf aufstehen und vorsichtig gehen, muß sich aber vor gewaltsamen Bewegungen und Anstrengungen sorgfältig hüten und ein Korsett tragen. Es darf nicht verweigert werden, daß Dr. Calot bisher nur Personen unter 20 Jahren operiert hat.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 3997: Ist eine der vielen freundlichen Leserinnen dieses Blattes im Falle, zwei mütterlichen, intelligenten Mädchen im Alter von neun und zehn Jahren ein freundliches Heim zu verschaffen, wo sie eine gute Erziehung finden und in jeder Arbeit nachgenommen würden? Für freundliche Mitteilung herzlichsten Dank jetzt schon.

Frage 3998: Welche Schritte sind einzuschlagen, um den Urheber oder die Urheberin anonymen Briefe ausfindig zu machen? Ist es ratsam, die Sache der Polizeibehörde zu unterbreiten? Der Inhalt der Briefe berührt Verhältnisse bishieriger Art, die wir gut zu hüten glauben, und die eine genaue Kenntnis unserer intimen häuslichen und geschäftlichen Verhältnisse voraussetzen läßt. Wir wohnen noch nicht gar lange hier am Orte und kennen niemand, den wir uns wissenschaftlich könnten zum Feinde gemacht haben. Wir bewohnen zu vier Parteien ein Haus mit abgetheiltem Korridor und haben uns bis jetzt vom gesellschaftlichen Verkehr fern gehalten. Für guten Rat wären herzlich dankbar.

In solcher Sache Unersahrene.

Frage 3999: Ist eine praktisch erfahrene Hausfrau im Falle, mir zu sagen, ob es billiger ist, seine gesamte Wäsche im Haus zu besorgen oder sie auswärts im Accord waschen zu lassen? Mir selbst ist es nicht möglich, den ganzen Wäscheberg persönlich zu überwachen und ohne dieses wird gleichgültig und zweideutig, nicht nach genauer Vorschrift, verfahren. Meine Wäsche ist das einzige, was ich meinem Manne eingekauft habe, und ich fühle mich deshalb doppelt verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die Wäsche möglichst lange in tadellosem Zustand erhalten bleibt.

Junge Hausfrau in A.

Frage 4000: Unsere 14jährige Tochter leidet mehr oder weniger immer etwas an Nasenbluten; zwar nicht heftig, aber sehr oft. Läßt sich gegen dieses Uebel etwas thun?

Frau R. in K.

Frage 4001: Ich habe ein junges Mädchen vom Lande bei mir aufgenommen, um den Beruf zu lernen, und durch Mithilfe in den Hausgeschäften soll es das Begehrlab abverdienen. Das Mädchen ist aber sehr langsame Art und braucht zu den Hausgeschäften so viel Zeit, daß der Beruf ganz zurückgehen muß, was zu Mißbilligungen Anlaß gibt. Kürzlich bekam die Tochter den Husten und fühlte sich sonst unwohl. Sie schrieb darüber nach Hause, worauf ihre Mutter kam und mir in unbilligster Weise Vorwürfe machte über unzureichende Behandlung, über schlechtes Bett und zugiges Schlafzimmer. Nun hat das Mädchen aber ein tadelloses Bett mit Doppelmatratze, Woll- und Federdecke, und was den Zug anbetrifft, so müssen die Betten am Morgen tüchtig geschüttelt und bei offenem Fenster im Schlafzimmer bis mittags ausgelegt bleiben. Die Fenster müssen den ganzen Tag offen bleiben. Die Tochter haben aber im Zimmer nichts zu schaffen. Ist dies nun zum Krankwerden? Auch über das Essen hat sich bis jetzt sonst noch keines beklagt. Am Morgen um 7 gibt es Haberluppe, so viel man will, danach eine Tasse Milch oder Kaffee mit einem Stück Käse und Brot nach Bedarf. Um 9 1/2 ein Stück Brot und ein Apfel, um 12 1/2 gute Suppe nach Belieben, ebenso gut gekochtes Gemüse oder eine Milch oder Weizenmilch mit einem Stück Fleisch und Brot. Um 4 1/2 ein Stück Brot mit Obst und um 7 1/2 eine Milchspeise oder eine gute Suppe mit Käse oder etwas kaltem Muskat und Brot. Bei dieser Kost hat sich noch ein jedes gut befunden. Die Tochter aber ist sich gewöhnt, bei jeder Mahlzeit den Kaffee zu haben und zum Tisch den Most. Das sind nun zwar Verschönerungen, aber es ist doch nicht, daß man dafür fandalisiert werden müßte. Oder?

Eine über den Unterstand Enttäuschte.

Frage 4002: Könnte mir vielleicht aus dem schätzbaren Abonnententriebe jemand eine hübsche, humoristische Deklamation für 1 Dame oder eine dramatische Szene für 2 Damen passend, mitteilen? Es sollte sich für einen kleinen Gesellschaftsabend eignen. Für gefl.

Zufendung an die Redaktion dieses Blattes wäre sehr dankbar und zu Gegenständen gerne bereit.

Neue Abonnentin.

Frage 4003: Möchten Erfahrene mir gültig nachfolgende Frage beantworten? Mein junger Sohn, der die englische Sprache erlernen soll, befindet sich in einem auswärtigen Geschäft als Volontär. Ich bezahle ein teures Pensionsgeld und über die übrigen Ausgaben muß mein Sohn mir regelmäßig Rechnung ablegen. Die darin aufgeführten Zahlen im monatlichen Verbrauch von Wäsche, Krawatten und Handschuhen erscheinen mir aber so übertrieben und unverhältnismäßig, daß ich es für meine Pflicht halte, mich darüber auch anderweitig zu informieren. Welcher Betrag ist für einen gutgeleiteten, jungen Mann monatlich nötig zur Bekleidung der Ausgaben für die Wäsche, für die Anschaffung der Krawatten und Handschuhe? Um freundliche Antwort bittet Eine Mutter, die klar sehen will.

Frage 4004: Welche Firmen liefern zum Wiederverkauf in einem Fremdenort vorteilhaft folgende Artikel: Damenblusen, Schürzen für Erwachsene und Kinder, Hemden, Krawatten etc.? Für gültige Auskunft dankt herzlich Eine eifrige Leserin.

Frage 4005: Ich habe eine Bekrönte und eine Arbeiterin, welche beiden ich gerne Gelegenheit gebe, die neu eingeführten, abendlichen Fortbildungskurse zu besuchen. Nun werden die Töchter aber so unfähig mit Aufgaben überhäuft, daß sie die halbe Nacht dazu nehmen oder sie am Tage machen müssen, was beides mir gar nicht paßt, denn meine Arbeit wird auf diese Weise nur halb gethan. Ich denke, das ist von einer Lehrmeisterin so viel verlangt. Oder was halten Unbeteiligte hievon?

Neue Abonnentin in G.

Frage 4006: Wäre vielleicht jemand aus dem verehrlichen Leserkreis so freundlich, mir etwas über P. R. Mosegger mitzuteilen? Meinen herzlichen Dank.

Gebt.

Frage 4007: Wie sucht eine frisch an einem Orte (größere Stadt) sich etablierte Familie (nicht Beamter) auf passende Weise einen kleinen Kreis begiegender Familien zum Umgang zu schaffen? Der Verkehr wird aber nicht auf Grundbesitz der gegenseitigen Einladungen und Gastereien ausgebaut gewünscht. Haben die Neuankommen bei den Nachbarn ihre Besuche abzuwarten oder ist es an diesen, den neuen Nachbarn und Hausgenossen nahe zu treten? Ist es in der Schweiz gebräuchlich, daß der Geschäftsinhaber die Familien ihren Angestellten in persönlichen und gesellschaftlichen Verkehr zieht? Für freundliche Begleitung wäre herzlich dankbar.

Eine Fremde, die sich noch nicht auskennt.

Frage 4008: Ich brauche für meinen kranken Mann täglich den Saft von mehreren Zitronen, sowie viele saure Äpfel und Orangen, und bleibe mir natürlich die Schale von genannten Früchten. Könnte mir nun vielleicht eine freundliche Leserin der geehrten „Frauen-Zeitung“ mitteilen, ob man all diese Schalen noch zu etwas verwerten, vielleicht zu einem kühlenden Getränk einmachen kann? Für gültige Mitteilung wäre sehr dankbar.

Eine in dieser Hinsicht Unersahrene.

Antworten.

Auf Frage 3955: Wenn das Eheglück auf den Grund der edlen Liebe aufgebaut wurde, so sollte die Gattin doch mehr dem Gatten das Leben angenehm zu gestalten suchen und ihre Freude darin finden, die lieben Kleinen zu erziehen. Das Weib ist ja das Centrum der Familie und hat seine Selbstbestimmung in demselben. Ihre Gattin hat sich wohl als schwaches Rohr an falsche Freundinnen angeklammert, die das Familienglück zu gefährden suchen. Es ist allerdings ein großer Fehler, daß eine Frau ihre Freunde nicht daheim sucht, sondern sich lieber in Späßen falscher Freundinnen bewegt. Wie sie sich hier das häusliche Glück nicht durch gegenseitiges, offenes Ausprechen wieder ins Gleichgewicht bringen? Ein verständiges Frauenmüß doch zur Einsicht kommen, daß sie ihrem Gatten und ihren Kindern gegenüber Pflichten zu erfüllen hat. Und widmet sie sich dann in treuer Liebe diesem Amte, so schwindet das Bedürfnis, die Freude auswärts zu suchen.

Neue Abonnentin. (Unlieb verpölet.)

Auf Frage 3980: Studieren Sie einmal genau Gelfens Wert: „Hygiene während der Filterwochen“. Sie können dort, trotzdem Sie schon lange verheiratet sind, Aufschlüsse über die Männer erhalten, die für Sie und Ihre Tochter von Wert sind; dann bedenken Sie, welchen Gefahren ein junger Mann in der Fremde ausgesetzt ist, während die Tochter gewöhnlich angestrichelt zu Hause bleibt und wenn nicht, doch beständig in der Furcht leben muß, die Folgen selbst zu tragen, dann werden Sie wohl zu anderer Ansicht kommen. Sonst suchen Sie für Ihre Tochter ein Ideal von einem Mann, der es wahrscheinlich in Wirklichkeit nicht ist, resp. es nicht gewesen wird. Einer, der die junge Männerwelt in den verschiedensten Städten kennen gelernt hat und Ihnen ratet, lieber der Tochter den Mann zu geben, der es offen gesteht, als demjenigen, der nein sagt und event. mit einem viel schlimmeren Laster befaßt ist. S. R. in A.

Auf Frage 3980: Wenn eine Mutter das Vorleben des Mannes, dem sie ihr Kind anvertrauen soll, auch bis auf die kleinste Einzelheit hinunter kennen lernen will, übt sie nichts als ein natürliches Vorrecht aus, eine für sie heilige zu nennende Mutterpflicht. Diese Pflicht sollte überall von allen Müttern noch viel ernster und viel bringender genommen werden. Denn wer anders als die Mutter hat dafür zu sorgen, daß ihre reine, gesunde Tochter in der geplanten Ehe keinen körperlichen, sittlichen und moralischen Gefahren entgegengehe? Die Tochter selbst kennt diese Gefahren noch nicht und der Vater nimmt sie gewöhnlich allzu leicht. Männer sind gegen ihresgleichen in sittlicher Hinsicht stets nachsichtig. Aber dieser falsche, von den Männern aufgestellte und von der öffentlichen Meinung gebildete Standpunkt, wonach

dem Manne ein anderes Moralgesetz gebührt als der Frau, muß fallen. Da müssen die Frauen sich wehren und geschlossen auftreten. Wenn jede Mutter sich das Wort gäbe, nur einen sittenreinen Mann als Gatten ihrer Tochter anzuerkennen, würde sich bald für die Männerwelt ein anderer Gesichtspunkt aufthun, als von dem aus sie die Ehe betrachtet, und das Werben um ein junges, reines, geliebtes Mädchen.

Man spricht uns von den Versuchungen, die den Mann, der in die Welt hinaustritt, umgeben; da könnte man antworten: diese Versuchungen und Gefahren haben ja die Männer sich selbst eingerichtet. Uebrigens gibt es außer diesen besonderen noch eine Menge von Gefahren, die dem Menschen auflauern auf seinem Lebensweg. Für denjenigen, der diese nicht sieht oder nicht sehen will, existieren sie auch nicht, und wenn er sie sieht, ist es eben eines Mannes Sache, ihnen zu begegnen, sie zu bekämpfen und zu überwinden. Der Mann soll fliegen, nicht unterliegen, und das zwar in erster Linie sich selbst gegenüber. Für diesen Kampf kann der Sohn auch von seiner Mutter besser oder weniger gut ausgerüstet werden. Eine tüchtige, taktvolle, klarsichtige Mutter wird stets einen weitgehenden Einfluß auf ihre Söhne ausüben. Was anbi: find die Frauen allzu duldsam gewesen. Sie haben viel Unheil stillschweigend über sich ergehen lassen, aus Nachlässigkeit, aus Unwissenheit oder aus falsch angebrachter Demut. Es gilt aber für sie zu handeln, nicht zu dulden. Jede einzelne an ihrem Plage kann das Nachfliegende und Mögliche thun. Wie manche Frau trägt ihr Leben lang Siechtum und Herzweh mit sich herum, nur weil ihre Mutter zu geeigneter Stunde nicht für sie eingetreten, nicht einsichtig, vorsichtig und energig genug gewesen ist, um sie vor einer gefahr- und unglückbringenden Verbindung zu warnen und zu beschützen. Hat diese Mutter in der eigenen glücklichen Ehe diese Gefahren nicht selbst gesehen oder ist sie trotz eigener schlimmer Erfahrung nicht gescheiter geworden? Beides kann der Fall gewesen sein. Eine Mutter, die ihr Kind verheiratet, darf und soll die vollste Wahrheit von ihrem Schwiegersohne verlangen, vorausgesetzt, daß sie ihrerseits nichts zu verbergen hat und selber ebenfalls volle Wahrheit zurückgibt, keinen körperlichen oder moralischen Mafel verdecken will. Belehrung, Aufklärung, Ermunterung in diesen Fragen wird z. B. jede Frau in dem schönen Buche von Mme. E. Gieginska finden: L'école de la pureté (Genève, Ch. Eggimann).

S. R.

Auf Frage 3984: Ich weiß nicht recht, ob ich Mitleid haben soll mit dieser kraft- und mutlosen Fragestellerin, oder ob ich mich ärgern soll über so herzliche, selbstkühnige Mädchen, die von Jahr zu Jahr größere Ansprüche machen und der geplagten Mutter nichts abnehmen wollen. In Ihrer Frage liegt aber auch eine starke Dosis Selbstanfrage. Wie kann eine Mutter in bestehenden Verhältnissen drei Töchter aufwachsen lassen, ohne von ihnen die geringste Hülfe im Haushalt zu haben und erst bei der vierten fällt es ihr ein, das Mädchen könnte für ein Jahr ihre Stütze sein. Daß sich nun die Jüngste sträubt, Arbeiten zu verrichten, zu welchen ihre Schweltern nicht herangezogen wurden, das ist leicht zu begreifen. Daß jede einen Beruf lernt, ist sehr zeitgemäß und anzuerkennen, aber Sie hätten unbedingt jedes Mädchen sofort nach der Schule ein Jahr zu Hause behalten sollen und ganz gründlich bekannt machen mit allen Hausarbeiten und namentlich auch im Kochen gehörig einüben. Solche Mädchen sind in jeder Lebenslage viel selbständiger und wo sie hintonnen beliebt, weil sie, wenn es not thut, überall anzugreifen wissen. Ich habe auch vier Mädchen, und jede darf nur 3 Jahre in die Realschule gehen, dann vom 15. bis 16. Jahre behalte ich jede ein Jahr unter meiner Leitung im Hauswesen, teils zu meiner Hülfe, mehr aber noch zu ihrem eigenen Nutzen; erst dann treten sie ihre Berufslehre an. Wenn immer möglich, sehen Sie dies bei Ihrer Jüngsten durch. Ich glaube kaum, daß sich Ihr Mann stark dagegen sträubt, er hätte vielleicht diese Methode bei den anderen auch gerne genug burdgeführt gesehen; aber das war eben nicht sein Feld, und die Mutter hat die Zeit verpasst und ist darum jetzt eine geplagte Hausfrau.

Abonnentin seit 12 Jahren.

Auf Frage 3987: Das Blatt, das sich für eine Annonce der gefragten Art am besten eignet, heißt: Feuille d'Avis officiel de Ct. de Vaud. Ebenso sind folgender Interjectionen qui placiert in den nachfolgenden genannten Blättern: Le Nouvelliste vaudois, La Revue, La Gazette de Lausanne, Feuille d'Avis de Lausanne, de Vevey, de Montreux.

S. R. in M.

Auf Frage 3987 erwidere ich, daß sich die Frau die Stirne und Schläfe mit kölnischem Wasser waschen soll.

Auf Frage 3988: Die Firma Jollisofen vom Schegg in St. Gallen gibt ein Augenwasser ab, dessen Anwendung mir und anderen im gleichen Falle beste Dienste geleistet hat. Einem Vermerk zufolge wird dieses Augenwasser kostenfrei abgegeben; es sind nur 10 Cts. für Beforgung eines Fläschchens bei der Firma zu bezahlen.

G. R.

Auf Frage 3988: Augenwuschen von lauem Wasser (bis im Verlauf der Zeit kaltes Wasser gut ertragen werden kann) werden denksich Augen bringen; vielleicht auch Betupfen der Augenlider mit Präcipitat-Salbe. Etwas Hülfe bringt auch die bessere Jahreszeit. Immerhin, wenn es nicht bald besser wird, fragen Sie einen Arzt; mit den Augen ist nicht zu spaßen. S. R. in A.

Auf Frage 3990: Können Sie ein halbes Pfund Kaffee und stellen Sie die Wäsche oder den Teller mit den frisch vom Röhren kommenden Bohnen offen in die Truhe, die nachher verschlossen wird. Der Kaffee muß längere Zeit in der Truhe verbleiben, worauf der Modergeruch völlig ausgegogen sein wird.

S. R. in S.

Auf Frage 3990: An der Sonne gut austrocknen und mit Wacholderbeerrauch austräuben; acht geben, daß die Truhe nicht Feuer fängt. Nachher ein klein

wenig Kämpfer in die Truhe legen, oder wenn Ihnen dieser Geruch nicht angenehm, ein ganz kleines Fläschchen Mlang-Mlang-Essenz aus der Apotheke.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3990: Die Frau soll einen halben Liter reinen Weingeist in die Truhe gießen, dieselbe in den Garten stellen, und den Weingeist anzünden, das nimmt den Modergeruch.

B. S.

Auf Frage 3991: Wo wirklich ganz ausgeprochenes Talent vorhanden ist und zugleich die Lust zum Klavierspiel, sollte man den Geist nicht dämpfen; es ist aber eine große Seltenheit, daß man mit 15 Jahren das Talent schon erkennen kann. Läßt sich nicht beides vereinigen? Also der Besuch von Fortbildungsklassen bis zum Diplom als Lehrerin und zugleich zwei wöchentliche Klavierstunden als Belohnung für den in den anderen Fächern gezeigten Fleiß.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3992: Lassen Sie die kleine Kammeradin nur dem Unterricht beizubringen und in ihrer eigenen Umgebung den Sporn zu weitem Fleiß finden; Sie können der Kleinen ja ab und zu ein kleines Geschenk machen, um ihren guten Willen zu erhalten. Hat Ihr Töchterchen nicht zu Hause zu viel Zerstreuung und Anregung weit über das für ihr Alter gebotene?

Fr. M. in B.

Auf Frage 3993: Ein geistesschwaches Kind gehört in eine Anstalt, dann kann die Mutter ihrer Arbeit nachgehen. Hausverdienst durch Wandstufen, Zetteln, Samtscheren oder dergleichen ist unsicher und nur in einer Fabrikstadt möglich; Stricken, Strohflechten gibt nur ein sehr kärgliches Brot.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3994: Erst ein Jahr dabei unter der Aufsicht der Mutter, wobei etwa in der Schule Versäumnisse durch Privatunterricht nachgeholt werden kann, dann 6 Monate Haushaltungsschule.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3995: Wer es vermag, kauft ein Duzend Köffel oder Kaffeelöffel in einem Etui und läßt sie gravieren; bei der Taufe schenkt man das Etui und einen Köffel und jeweils an Weihnachten einen weiteren. Für einfache Verhältnisse paßt ein Sparkastenabzähllein, in welches man jährlich an Weihnachten eine Einlage macht.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3996: Den silbernen Köffel gibt man an der Taufe.

B. S.

Auf Frage 3997: Ein hübsches Patengeld ist ein Sparkastenbuch. Ich habe einem Patenkind vor 13 Jahren ein solches gegeben, und nachher jede Weihnacht einen weiteren Beitrag und irgend etwas anderes zur Freude dazu. Sobald das Mädchen groß genug war, ließ ich es selbst auf die Sparkasse gehen, was zur Folge hatte, daß das Kind das Jahr hindurch jeden Kappen zusammensparte und ebenfalls zinstragend anlegte. Die Sparanstalt ist dem Mädchen jetzt zur Gewohnheit geworden, ohne daß diese aber in Geiz ausgeartet hätte und heute hat es ein schönes Stämmchen beisammen, an dem es offenbar mehr Freude haben kann, als an unruhigem Zeug.

B. S.

Auf Frage 3998: Warum das eine Unternehmen Glück hat und ein anderes trotz aller günstigen Vorbedingungen auf seinen grünen Zweig kommen kann, ist ein Rätsel, das nicht zu ergründen ist. Ihr Plan ist außerordentlich einleuchtend, und man sollte denken, daß das Gelingen nicht fehlen kann; suchen Sie namentlich auch einige tüchtige Arbeiter für sich zu gewinnen. Nach Analogie ähnlicher Anstalten in Dabos wäre als Pensionspreis etwa 150 bis 200 Franken im Monat in Aussicht zu nehmen, den Unterricht in den gewöhnlichen Schulfächern inbegriffen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3999: Es hat hier in unserer Gegend (ein erster Fremdenkurort) sehr viele Damenkleidermacherinnen, aber wenn man je eine solche nötig hat, so bekommt man keine. Eine jede, je mag viel oder wenig können, hat Arbeit über die Maßen. Sider ist, daß eine im Beruf tüchtige Tochter Arbeit zur Genüge finden wird. Die Betreffende muß aber der französischen Sprache mächtig sein. Ich bin gerne bereit, der Tochter für ein gutes Logis zu sorgen und sie bei meinen Bekannten zu rekommandieren.

Eine eifrige Seherin dieses Blattes.

Feuilleton.

Auroras Prüfungen.

Von E. Roberti-Cameron.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schulz.

(Fortsetzung.)

„Hein — Du arteist Mutter nach,“ sagte Aurora mit einem halben Seufzer, „vielleicht seid Ihr beide verständiger als ich, denn mir steht der Stolz oft schrecklich im Wege.“

Also rief Aurora ihre kleinen Schwestern, und sie begaben sich allein nach Herrn Stranges roter Villa. Das ganze Haus, die Warmhäuser, die Ställe und die übrigen Gebäude wurden ihnen gezeigt. Sie ruderten in einem Boot auf dem alten Teich, den sie ihr Leben lang kannten, der jetzt den stolzen Namen „der See“ trug, und verbarben sich fast den Magen an dem Thee, dem Rahm, den Früchten und Kuchen, die ihnen vorgesetzt wurden und von denen zu genießen die Söflichkeit sie zwang.

Und jetzt war die Bewirtung vorüber, und sie schickten sich an, auf dem Bergpfade durch die Buchenwaldungen heimzuwandern. Aber ach! Zu ihrem Schrecken und zu ihrer Verzeifung hatte Herr Strange darauf bestanden, sie zu begleiten!

Bergebens hatte Aurora Einwendungen erhoben und ihrem Willkür eindringlich und wiederholt versichert, daß, da sie von ihrer frühesten Kindheit an daran gewöhnt wäre, das Land allein zu durchstreifen und jeden Stein, jeden Baum meilenweit in der Hand zu kennen und überdies mit allen Männern, Weibern und Kindern der Umgegend auf vertrautem Fuße verkehren, nicht die mindeste Gefahr vorläge, wobei daß sie sich verirren, noch daß sie von der Landbevölkerung angegriffen, beraubt oder belästigt werden würden. Nichts, was sie vorbrachten, konnte Herrn Strange indeß bewegen, seinen festen Entschluß, sie nach Hause zu begleiten, aufzugeben.

Sie machten sich demgemäß gemeinschaftlich auf den Weg, die Kinder und der Hund voran, Aurora und Herr Robert Strange hinter ihnen.

Da heften Luise, Dolly und Muggins gemeinschaftlich ein abscheuliches und schändliches Komplott aus und schritten schleunigst zu dessen Ausführung, denn als sie an dem Pförtchen anlangten, das in den Wald führte, ließen sie Aurora hinterrücks und setzten im Stich, und alle drei machten sich aus dem Staube, ließen einfach davon und überließen sie ihrem Schicksale.

Herr Strange hatte viele artige und einige etwas wunderliche Dinge im Laufe des Nachmittags gegen Aurora gekauert. Ueber die artigen Dinge hatte sie gelacht, und über die wunderlichen hatte sie sich ein wenig geärgert.

Er hatte sie über ihre Beschäftigungen, ihre Neigungen und Vergnügungen ausgefragt; er hatte ihr Komplimente gemacht, die sie halb verdrossen, halb belustigt hatten, und er erging sich in Betuerungen der Ergebenheit, die sie außerordentlich langweilten. Er hatte sie zum Beispiel verschiedentlich und auf mannigfache Art versichert, daß sein geringes Haus und alles, was es enthielte, seine Pferde, seine Wagen, sein Garten ganz zu ihren Diensten stände — daß sie nur zu befehlen hätte, und daß er selbst, bildlich gesprochen, ihr zu Füßen läge. Aurora lachte anfangs über all diese Reden, dann unterdrückte sie ein Gähnen, und endlich fing sie an, sich zu wundern, wo er hinaus wolle.

„Wie kommt der alte Mann dazu, solchen Unsinn zu reden?“ fragte sie sich.

Als sie den Heimweg antraten, hatte er sie plötzlich gebeten, ihm zu sagen, ob sie nicht irgend ein dringendes Verlangen nach Schmuck oder Kostbarkeiten habe. Aber Aurora hatte ein wenig gelacht und ausweichend geantwortet, daß solche Fragen sie an die Mädchen ihrer Kinderzeit mahnten, wo jeder das erhielt, was er sich auf Geheiß gewünscht.

„Es gibt nichts auf der Welt, was ich Ihnen nicht gern geben möchte,“ sagte er wieder noch verblümt, als die kleinen Schwestern davon gelaufen und er sich allein mit Aurora auf dem Waldwege sah, und darauf blickte seine Gefährtin ihm unruhig an.

„Wo in aller Welt will er hinaus?“ dachte sie erstaunt. „Will er irgend etwas von mir?“

Um ein anderes Thema anzuregen, fing sie hastig an, ihm von der Einladung aufs Schloß zu erzählen, daß David alle drei Tage, morgen, Sonnabend und Montag mit auf die Jagd solle, daß sie morgen zum Mittagessen eingeladen sei und ihm seinen Gesellschaftsangang mitbringen wolle, und daß sie vielleicht noch eine weitere Einladung erhalten würde.

„Und um welche Zeit gehen Sie hin, Fräulein Bevan?“

„Ja, es wird um 8 Uhr gegessen — denken Sie nur, wie lächerlich spät! — also muß ich wohl um halb sieben da sein, da David sich im Schloß ankleidet.“

„Und haben Sie — vergehen Sie, daß ich danach frage — haben Sie etwas Hübsches anzuziehen — etwas, das Ihrer Würdig ist?“

„O, freilich, ja, danke, Herr Strange — ich habe ein schönes Kleid!“ antwortete Aurora, die Gefahr witterte, und trug das Köpfchen sehr hoch, obgleich sie nur ihrer Mutter verblühenes, gelbes Atlasballkleid, das seit zwanzig Jahren zwischen Lavendelduftenden Tüchern gelegen, tragen wollte.

Herr Strange erkundigte sich darauf, wie sie ins Schloß hinfür gelangen wolle.

„Nun, im Ponywagen, natürlich! Unser alter Gärtner fährt mich hinüber.“

„Was — in Gesellschafts-toilette? Sie werden sich erkälten!“

Aber Aurora versicherte lachend, daß sie sich nie erkälte.

Herr Strange trug noch immer ein riesiges Bouquet aus Stephanotisblüten, das er eigenhändig für sie in einem der Warmhäuser gepflückt hatte; irgend ein dunkler Instinkt ließ Aurora indeß die Annahme verweigern.

Stephanotis machten sie elend, meinte sie — der Duft sei zu betäubend. Nebenbei wären Blumen zu tragen eine Last, sie ließe sie immer fallen. O, wenn er sie ihrer Mutter senden wolle, so würde die kleine Luise sie natürlich gerne tragen, aber sie wären wirklich solche Bürde!

„Ich will sie Ihnen tragen,“ hatte Strange geantwortet, und damit hatte er seine Absicht, sie nach Hause zu begleiten, kundgegeben.

Jetzt drang er ihr nochmals sein Geschenk auf. „Weßhalb wollen Sie meine armselige Blumen-gabe nicht annehmen, gnädiges Fräulein? Warum sind Sie so grausam gegen mich?“

„Grafman, Herr Strange? Ich begreife wirklich nicht, was es Ihnen ausmachen kann,“ erwiderte sie hochmütig. „Ich — ich mache mir nichts aus Blumen — wenigstens nichts aus Treibhausblumen.“

„Aber mir zu Gefallen, um mich zu beglücken! Ach, wüßten Sie nur, wie viel ich für Sie thun möchte!“

Sie waren allein im Walde — die kleinen Mädchen waren verschwunden — niemand war in Sicht. Etwas in den Augen des Mannes ließ sie erbeben. Er kam näher an sie heran.

„Nun, natürlich,“ rief sie ganz munter, aber mit klopfendem Herzen, „wenn Sie es so darstellen, Ihnen zu Gefallen — Sie sind so freundlich gegen uns alle gewesen, Herr Strange, daß ich Ihnen eine so lächerlich geringfügige Bitte nicht abschlagen kann. Aber Sie auch — sie neigte den Kopf ein wenig zur Seite — Sie auch — müssen versprechen, mir etwas zu Gefallen zu thun — wollen Sie?“

Er fand sie hinreißend, begaunend mit dem schelmisch bittenden Ausdruck. Hätte er nur geahnt, welch plötzliche und unaussprechliche Furcht ihr Herz erfüllte und was für unausgesprochene Gedanken ihr Herz hegte!

Wenn ich ihn nur auf irgend eine Weise los werden könnte, dachte sie, durch irgend ein Mittel, durch irgend eine List, o, nie, nie im Leben will ich je mit diesem schrecklichen Menschen wieder allein bleiben!

Er kam näher, seine Hand streifte ihren Armel, sein Gesicht neigte sich dem ihren mit einem Lächeln zu, das sie erschauern machte.

„Versprechen Sie,“ rief sie, den Kopf zurückwerfend und ihren Arm schnell zurückziehend, und drohte ihm schalkhaft mit dem Finger.

„Bei Gott, Ihnen würde ich alles versprechen, Sie kleine Hexe. Sie schöne Zauberin! Glauben Sie, es gibt irgend etwas auf der Welt, das ich nicht für Sie thun würde? Wahrhaftig, ich gäbe Ihnen alles Geld, das ich mein eigen nenne.“

„O, es ist nichts nur annähernd so Wunderbares, Herr Strange!“ sprach Aurora mit einem Lachen, das ihre angstvolle Bellenheit verdecken sollte. „Ich will Sie nicht um etwas so Wichtiges bitten; Sie brauchen nicht zu erschrecken. Nur wenn ich jetzt ihre Blumen nehme und danke dafür sage, wollen Sie thun, um was ich Sie bitte?“

„Ja, ja!“ lautete die eifrige Antwort.

„Dann sagen Sie mir auf der Stelle Lebewohl und lassen mich allein nach Hause gehen.“

Er sah einen Augenblick lang schrecklich niedergeschlagen und verdutzt aus. Aurora konnte nicht ahnen, was er vielleicht erwartet, daß sie von ihm erbitten würde. Er trat einen Schritt zurück, und eine Sekunde lang blickte eine solche Wut in seinen kleinen schwarzen Augen auf, daß sie allen Erstes erschrak. Dann faßte er sich sofort und überreichte ihr, mit einer tiefen Verbeugung, mit der äußersten Artigkeit den Strauß von Stephanotisblüten.

„Da Sie es so zu befehlen gerufen, meine Königin, hat ihr Sklave und Unterthan keine andere Wahl, als ihrem grausamen Befehle ohne Weigerung nachzukommen.“

Sie murmelte ein paar Worte des Dankes für die Blumen, und dann machte er kehrt und ging wieder den steilen, schmalen Waldweg zurück.

Gerade als Terenz Wynyard sich behende über die Pforte auf dem Gipfel des Hügels schwang, begegnete er einem anständig aussehenden und tadellos gekleideten Herrn mittleren Alters, der schnell daher kam, oder vielmehr die Berggruppe hastig erstieg, denn der Pfad war sehr steil. Was ihn wunderte und ein wenig belustigte, war, daß dieser sehr respektabel aussehende Mann nicht rot von der Anstrengung, sondern freudebehold war, und auch daß er ganz laut einige Kernschüsse hervorstieß.

Als der Herr des Fremden ansichtig wurde, hörte er auf, Verwünschungen vor sich hin zu murmeln und trat zur Seite, um ihm auf dem schmalen Wege vorbei zu lassen, und Wynyard sah, wie man solche Kleinigkeiten sieht, ohne ihnen im Augenblick sonderliche Beachtung zu schenken, daß er einen weißen Stephanotisstrauch im Knopfloch trug. Er ging schnell bergab und gedachte natürlich nicht weiter des Zwischenfalles.

Die untergehende Sonne warf lange goldige Lichtpfähle durch das hellgrüne Laub und auf das dicke Unterholz, die weißen Stämme der hochragenden Birken erglänzten wie Silber, die Bügel sangen ihr Abendlied, die Eichhörnchen sprangen leichtfüßig von Zweig zu Zweig, oder jagten über den Weg vor ihm dahin.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Alle Abonnentin. Es gehört ein reiches Maß von vielseitigen Lebenserfahrungen dazu, um in derartig schwierigen Verhältnissen in Ehen und Laffen das Richtige zu treffen. Um einen solchen Fall klar beurteilen zu können und gerecht, wie in erster Linie das Gefühl der persönlichen Kränkung und die Ueberzeugung vom eigenen Besserwissen völlig auf die Seite gestellt werden; man muß es verstehen, ganz objektiv an die Beurteilung der Verhältnisse und an die persönlichen Anschauungen und Handlungen des andern heranzutreten. Dies fernerdings fertig zu bringen, hält für die persönlich Beteiligten oft sehr schwer, wenn nicht ein guter Freund es unternimmt, den Fall des daran hängenden Persönlichen zu entkleiden und denselben so, wie er ist, nicht wie er uns scheint, uns klar vor Augen zu führen. In jedem, auch dem peinlichsten Fall von Meinungsverschiedenheit sollte von beiden Seiten angenommen werden, es sei die der unfrischen entgegenstehende Meinung ebenfalls das Resultat der festen Ueberzeugung, nach bestem Ermessen nur das Rechte zu wollen und zu thun. Hierin fehlen wir Frauen aber sehr oft; wir tolerieren als Gleichgültigkeit, Eigensinn oder Verstocktheit, was auf der andern Seite als durch ernstes Nachdenken und reifliche Erwägungen erworbene Ueberzeugung beharrlich festgehalten und durchgeführt wird. Ruhiger, ausschließlich und streng sachlicher Erörterungen verschließt sich selten ein Mann, aber nicht viele Frauen vermögen es, sich in diesen Grenzen zu halten, wenn auch in allerbesten Absicht, aber das Persönliche macht sich immer geltend; sei es, daß etwas als persönliche Kränkung empfunden, daß eine schlimme Absicht gesucht oder daß von dem Manne ein vernehmliches Zugeständnis des beabsichtigten oder bereits begangenen Irrtums begehrt wird. Und angenommen, der Mann befinde sich wirklich im erwiesenen Unrecht, sein Ehen und Laffen beruhe auf irrthümlichen Anschauungen und Erwartungen, deren Mißerfolg bittere Enttäuschung und finanziellen Schaden bringe, so muß immer noch mit der Thatsache gerechnet werden, daß wie bereits schon der Knabe so auch der Mann sich nur in den seltensten Fällen durch bloße Worte belehren, zu einer andern Meinung bringen läßt. Er hört wohl, und glaubt, daß die Belehrung gutgemeint, das Gesagte durchaus richtig sei, allein die eigene Erfahrung steht ihm doch höher, und erst wenn er diese hinter sich hat, gibt er dem Gedanken — seine Anschauung könnte doch vielleicht irrig sein — kurze Audienz. Zu einem offenen Zugeständnis reicht es aber auch da nur in den seltensten Fällen. Weit öfter kommt es vor, daß der Mann an seinen trügerischen Hoffnungen noch festhält, wenn die Konsequenzen seines Ehen und Laffen ihn hundertfach des Irrtums überführen. Dann darf die Frau auch nicht vergessen, daß ihr eigener Standpunkt dem Manne vielleicht ebenso unrichtig und aus-

sichtslos erscheint, als ihr der seinige, daß er ihre Unbelehrbarkeit und ihren Eigensinn vielleicht ebenso schmerzhaft beklagt, daß er unter ihren vermeintlichen Fehlern vielleicht ebenso leidet, wie sie unter den seinigen. Die Frau muß eine Reihe von unüberleglichen Beweisen haben von des Mannes mangelhafter Einsicht, von ihrem bessern Wissen und von der ihr innewohnenden Thatsache, dem Vermögen Besseres und Edelloses zu leisten, bis sie es wagen darf, das Steuer an Stelle des Mannes selbst in die Hand zu nehmen und ihren Willen zur Geltung zu bringen. Manche Frau glaubt, es sei ein Leichtes, den Kurs ihres Lebensschiffes zu bestimmen, solange der Fahrmann mit im Schiffe sitzt. Wenn sie sich aber ganz auf ihre Einsicht und auf ihre eigene Kraft angewiesen sieht, wenn sie den Kampf mit dem unbarmherzigen und unberechenbaren Elementen allein ausfechten, für all ihr Ehen und Laffen selbst verantwortlich sein muß, dann erst kommt ihr die Einsicht, daß des Fahrmanns Fehler zum wenigsten seine eigene Schuld, daß sie durch die Verhältnisse bedingt, ja teilweise sogar gute Eigenschaften waren. Fortgesetzt in der Ehe zu Tage tretende und zu Konflikten führende Meinungsverschiedenheiten sind immer ein Beweis von großer Ungleichheit in der Lebensanschauung; ein Beweis, daß man vor der Ehe sich nicht

gründlich kennen lernte oder daß man zu wenig daran dachte, wie sehr es der harmonischen Uebereinstimmung bedarf, um die selbst in einer guten Ehe so reichlich sich zeigenden Klippen glücklich zu umfliegen. Im übrigen wird Schlimmes immer erträglich, wenn man seine volle Kraft einsetzt, seinen Theil an der Ursache unbedingt zu beseitigen.

Abschied an J. K.

*Fahr' wohl, Du Holdes, mög' auf Deinem Wege,
Den jetzt Du wandeln sollst, des Glückes viel
Dir blühen: Seen dort Deiner warten,
Von Lotosblumen grün, mit Ruheplätzen,
Im kühlen Schatten dichtes Laubgewinde,
Dich schirmend vor der Sonnenstrahlen Glut!
Umwoogen mögen Dich von zartem Staub
Der Lotosdiele leichte Wolken, sanft
Mög' kühler Wind um Deine Wange fächeln!*
Aus Sakuntala.

H. R.

machen mir dasselbe besonders wertvoll: ich werde nicht verfehlen, ihr Hämatozen in geeigneten Fällen stets zu ordinieren.“ Depôts in allen Apotheken.

Welche glückliche Tante oder liebende Großmutter hätte nicht Freude daran, ihres erwarteten kleinen Lieblings Baby-Ausstattung mit Spitzen und Stidereien hübsch zu verzieren! Und welche sorgfältige Mutter wünschte nicht, ihrer erwachsenen Tochter Leib- und Bettwäsche geschmackvoll auszustatten? Die meisten meinen aber aus Gründen der Sparlichkeit auf die Anschaffung solcher Schmuckes verzichten zu müssen. Ich aber fertige solche Stidereien von Grund auf selber an, mache sie nadelfertig und berechne sie so billig, wie kein Fabrikant mit fremden Arbeitskräften selbst liefern kann. Ich sende auf Verlangen Muster mit Preisangabe, wenn dem Begehren das Postporto beigelegt wird. Sendungen im Betrage von über fünf Franken erlebe ich unter Nachnahme kostenfrei. [201]

Stetige Arbeiterin M. S. 201.

**Hand- und Maschinen-
Stickereien**
Zürcher & Zollikofer, St. Gallen, Grabenhof
Rideaux
Gestickt u. Gulpure
Mouchoirs aller Art. [83]
Mustersendungen bereitwilligst.

Zurückgesetzte Seidenstoffe

sind die Besten, — brechen nicht, werden nicht fettglänzend
Garantie für Echtheit und Solidität. Tausende von Anerkennungen schreiben. Zu wirklichen Fabrikpreisen. Beste und direkteste Bezugsquelle für Private. Muster franko. Welche Farben wünschen Sie bemustert? (661)

**Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-
Fabrik-Union, Zürich**
Königl. Spanische Hoflieferanten.

Durch die einfache und leicht durchführbare Kur des Herrn Popp in Heide bin ich von meiner langjährigen **Magenkrankheit** vollständig geheilt worden. Buch und Frageformular sendet J. J. F. Popp in Heide, Holstein, gratis. [284]
Chr. Hofer in Schüpbach bei Liegnau, Bern.

Kräftigungskur bei Lungenleiden.

304 Herr Dr. Freyss in Barchesgaden schreibt: „Dr. Hommel's Hämatozen habe ich bisher bei Scrophulose, Blutarmut, chronischem Magenkatarrh, sowie in der Rekonvaleszenz nach schweren akuten Affektionen mit sehr günstigem Erfolge angewandt und selbst bei schwerer Lungenschwindsucht eine wesentliche Hebung des Allgemeinzustandes damit erzielen können. Die Leichtverdaulichkeit und exquisit appetitanregende Wirkung Ihres Präparates war in jedem Falle zu konstatieren und

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.
Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln will, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.
Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adresse anzugeben.
Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitenformat beigelegt.
Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellensuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.
Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Ein braver, kräftiger Knabe im Alter von 14–16 Jahren, der Lust hätte, bei einem Landwirt im Kanton Zürich einzutreten, findet Stelle in einer geachteten Familie. Er hätte unter Mithilfe des Meisters zwei Pferde und zwei Kühe zu besorgen. Schöner Lohn und freundliches Familienleben wird einem anständigen, braven Knaben zugesichert. [FV 275]

Für eine junge, liebenswürdige und bescheidene Tochter aus gutem Hause, pflichtgetreu und sehr gediegene, taktvollen Wesens, suche ich in einem guten Hause Stelle als Stütze der Hausfrau. Ihr freundliches, nettes Wesen gewinnt sich sehr rasch die Liebe der Kinder, wenn solche zu beaufsichtigen sind. Die Betreffende ist geschickt in jeder Haus- und Handarbeit und eignet sich besonders als Ersatz oder Stellvertreterin einer hülfreichen Haustochter, als welche sie besonders da geschätzt und geliebt sein wird, wo man einer jugendlichen Stütze von Herzen gerne vollen Familienanschluss gewähren würde, wenn es ohne Besorgnis für den Missbrauch solchen Entgegenkommens geschehen kann. Indem ich der jungen Tochter zur Erlangung einer passenden Stellung an die Hand gehe, thue ich es in der Ueberzeugung, nach der andern Seite einen eben so grossen Dienst zu erwiesen. Freundliche Offerten unter Chiffre W T 247 behändigt mir die Annoncenexpedition d. Bl. [FV 247]



Sterilisierte Alpenmilch.

Bernalpen-Milchgesellschaft.

Von den höchsten wissenschaftlichen Autoritäten als **bestes und einfachster Ersatz für Muttermilch** warm empfohlen. [258]
In Apotheken, oder direkt von Stalden, Ementhal, zu beziehen.

Erfrobtste und bestbewährte
Kindermilch.

Sprachen- u. Handelsinstitut

„Gibraltar“ — Thüring-Merian — Neuchâtel.

Bedeutendstes und ältestes Institut Neuenburgs.

Rasches Studium der modernen Sprachen (Französisch, Englisch, Italienisch) und der wichtigsten Handelsfächer (Korrespondenz, Buchhaltung etc.), Vorbereitung für Technikum, Post- und Telegraphendienst. (H 1723 a N) [268]
Das Institut verdankt sein Gedeihen vor allem der Thatsache, dass in ihm das Familienleben mit einer Organisation vereinigt ist, durch welche Vorteile geboten werden, die eine Unterbringung in Familien und Familienpensionaten niemals zu gewähren vermag.

Nähere Auskunft, Prospekt bei

A. Thüring, Direktor, Neuchâtel (Suisse).

Frauenarbeiterschule St. Gallen.

Arbeitslehrerinnen-Kurs.

Kursdauer: 1 Jahr für Lehrerinnen an Primarschulen.

1 1/2 Jahr für Real- und Fortbildungsschulen.

Beginn des Kurses: 3. Mai 1897.

Kursprogramm:

I. Handnähen und Flickern Mai-August 1897.

II. Maschinennähen September—Dezember 1897.

III. Kleidermachen Januar—April 1898.

Methodik 2 Stunden, Pädagogik 1 Stunde, Deutsch 2 Stunden. Freihandzeichnen 3 Stunden pro Woche. Mai 1897 bis April 1898.

Schulgeld für den ganzen Kurs: Fr. 60.
Maschinenmiete „ 15.Das Diplom für Real- und Fortbildungsschulen erfordert noch ein weiteres Trimester, Wollarbeiten und Sticken, Schulgeld Fr. 15. [228]
Anmeldungen sind zu richten an **Frl. Ida Kleb**, Vorsteherin der Frauenarbeiterschule St. Gallen. **Die Kommission.**

Ein junges, kräftiges und gesittetes Mädchen, welches sämtliche Hausarbeiten gründlich erlernen soll, dem es aber nicht möglich ist, zu diesem Zwecke eine Haushaltungsschule zu besuchen, findet in einer achtbaren, gebildeten Familie Aufnahme zum theoretischen und praktischen Unterricht. Je nach Leistungen wird dem Mädchen am Ende der Lehrzeit ein entsprechender Lohn bezahlt. Es wird aber nur ein durchaus braves, einfaches und solcher Unterstützung bedürftiges Mädchen angenommen, das die Hausarbeiten und das Kochen gerne lernen würde, dessen Verhältnisse es aber zwingen, das Lernen mit dem Verdienen zu verbinden. Offerten unter Chiffre W 239 befördert die Annoncenexp. d. Bl. [FV 239]

Für ein junges, intelligentes Mädchen (Waise), das die Sekundarschule besucht und auf kommende Ostern konfirmiert wird, sucht man passende Stelle in einem guten Privathause der französischen Schweiz, wo es die französische Sprache erlernen und sich die Kenntnisse der in einem wohlgeordneten Hause nötigen Arbeiten aneignen könnte. Die Tochter ist willig und von gutem Charakter und würde, da arbeitsgewohnt, einer verständigen Hausfrau eine gute Hilfe sein. Es wird aber nur auf eine gute Versorgung reflektiert. Offerten unter Chiffre T W 78 befördert die Expedition dieses Blattes. [FV 78]

Eine arbeitstüchtige und arbeitswillige, junge Tochter, die unter der Leitung einer bewährten Hausfrau die Besorgung eines Haushaltes — die feine Küche inbegriffen — gründlich erlernen will, findet hierzu gute Gelegenheit. Wenn nötig, mütterliche Aufsicht und familiäre Behandlung zugesichert. Offerten befördert unter Chiffre E W 184 die Annoncenexpedition d. Bl. [FV 184]

Ein treues, einfaches und kräftiges Mädchen von eingezogenem Wesen, das sich den Anordnungen einer verständigen Hausfrau willig unterzieht, findet gute Stelle in einer gebildeten Familie von nur Erwachsenen. Anmeldungen unter den Buchstaben J P 240 sind an die Expedition d. Bl. zu richten. [FV 240]

Als Stütze der Hausfrau oder als Stellvertreterin derselben sucht ein stiller, bescheidenes Fräulein, gesetztes Alter, einen passenden Wirkungskreis.

Offerten unter Chiffre A H 299 befördert die Exped. d. Bl. [FV 299]

Eine gut geschulte, bescheidene junge Tochter, die sich an ihrer ersten Stelle sehr gut bewährt hat, sucht Stelle als Volontärin in die französische Schweiz, sei es zur Mithilfe im Haushalt, in einem Ladengeschäft oder zur Beaufsichtigung von Kindern. Die Tochter ist gut erzogen und arbeitsam und würde ihr Bestes tun; doch müssen solche Offerten abgelehnt werden, wo der jungen sechzehnjährigen Tochter zugemutet würde, als Magd einen Haushalt allein zu besorgen. Treue Plichterfüllung und Gewissenhaftigkeit sind garantiert. Offerten unter FV 248 befördert die Expedition d. Bl. [FV 248]

Eine junge, intelligente **Damen-schneiderin**, die mit Nutzen eine gute Lehrzeit absolviert, ein Jahr zur beruflichen Ausbildung in Zürich war und nachher im Elternhause auf eigene Rechnung arbeitete, wünscht besonderer Verhältnisse wegen Stelle als Gehilfin in einem feinen Geschäft. Gefl. Offerten befördert die Expedition. [277]

Für eine gut erzogene **Tochter**, 18 Jahre alt, welche zwei Jahre die Fachschule in Zürich besuchte, wird in der französischen Schweiz als **Volontärin** Stelle gesucht, am liebsten da, wo sie ihre im Lingeriefache gesammelten Kenntnisse und Fertigkeiten betätigen kann. [300]

Eine 22jährige Tochter aus achtbarer Familie sucht auf Anfang Mai Stelle, vorzugsweise zu einer einzelnen Dame oder als Stütze der Hausfrau in eine Familie, wo eine Magd gehalten wird. Offerten mit Gehaltsangabe unt. Chiffre H S befördert die Exped. d. Bl. [297]

Ein gesundes, starkes **Mädchen**, in den Handarbeiten bewandert, findet sofort freundliche Aufnahme in gutem Hause der französischen Schweiz, wo sie sich neben der Hausfrau als tücht. Dienstmädchen ausbilden könnte. [273]

Ein ehemaliger Lehrer ist willens, **einige Knaben** im Alter von 8—15 Jahren aufzunehmen. Freundl. Familienleben. Liebevoller Pflege. Preise mässig. Offerten unter Chiffre R 269 befördert die Expedition. [269]

Eine Tochter

aus achtbarer Familie sucht Stelle zur Stütze der Hausfrau. Gute Behandlung erwünscht. [303]

Gesucht:

in ein Modengeschäft in St. Gallen eine **Lehrtochter**. Auch findet eine Tochter, welche sich im Beruf besser auszubilden wünscht, gute Stelle. Gefl. Offerten unter Chiffre A B 263 befördert die Expedition d. Bl. [263]

In einem Telegraphen-Bureau, verbunden mit der Centralstation des Telephons, einer Stadt des Kantons Waadt, würde man zwei junge **Lehrmädchen** [260] von 14—15 Jahren aufnehmen. Gegen einen mässigen Pensionspreis könnten sie sich im Telegraphendienst ausbilden und zugleich ein korrektes Französisch erlernen. Offerten zu richten unter Chiffre L 1974 L an die Annoncenexped. Haasenstein & Vogler, Lausanne.

On demande

pour un café de 1er ordre à Genève une **jeune fille**

intelligente et bien élevée, parlant les 2 langues, comme [302]

aide de buffet.

Entrée première quinzaine de Mars. Envoyer photographie et références. **Ed. Landolt, Café de la Bourse, Genève.** (H 1660 X)

Gesucht:

zu baldigem Eintritt ein anständiges, fleissiges **Mädchen**, das gut kochen kann, ebenfalls gelegentlich ein **Stubenmädchen**, das nähen kann. [296] Auskunft erteilen unter Nr. 801 Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Kleineres Strickereigeschäft zu verkaufen

in einem Städtchen der deutschen Schweiz mit guten Bahnverbindungen. Spezialität: **Unterkleider**. Neue Maschinen, sowie neueste helle Arbeitslokale. [312]

Sehr geeignet für **Frauenzimmer** mit Kenntnis der Strickereibranche und kleinem Kapital. Günstige Kaufbedingungen. Offerten unter Chiffre Z 1029 Q an **Haasenstein & Vogler, Basel.**

Töchter-Pensionat Ray-Moser in Fiez bei Grandson

könnte Ende April oder Anfang Mai wieder neue Zöglinge zur Erlernung der französischen Sprache aufnehmen. Gründlicher Unterricht, sorgfältige Behandlung, Familienleben, moderierte Preise. Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. Für nähere Auskunft wende man sich direkt an [171] (F 2994 Z) **Mme. Ray-Moser.**

I. Zürcher Kochschule.

Persönlich geleitet von Frau Engelberger-Meyer Zeltweg 5, Zürich.

Der 92. Kurs beginnt am 29. März 1897 und umfasst die einfache wie die feine Küche; der Unterricht wird auf praktische und leichtfassliche Art erteilt. Prospekt gratis. (Schülerinnenzahl bis heute 1400.) (OF 1012) [306] Zugleich empfehle das von mir herausgegebene **Kochbuch**, elegant gebunden, zum Preise von **Fr. S. —**. Hochachtungsvoll **Obige.**

Koch- und Haushaltungsschule

zugleich Gesundheitsstation

im Schloss Ralligen am Thunersee

unter dem Protektorat des Gemeinnützigen Vereins der Stadt Bern. **Frühlings- und Sommerkurse** Fr. 200—400. Für Prospekte und Referenzen, sowie zur Anmeldung wende man sich an die Eisenhandlung [307] (OH 9759) **Christen in Bern.**

Knabeninstitut Schmutz-Moccand in ROLLE am Genfersee, Kt. Waadt.

Angenehm gelegenes, geräumiges Etablissement. Hauptstudien: Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch und kaufmännische Fächer. Sorgfältige Erziehung und mässige Preise. Zahlreiche Referenzen in der Stadt St. Gallen und im übrigen Kanton. Für Prospekte und weitere Auskunft wende man sich gefl. an den Direktor (H c 1710 L) [233] **L. Schmutz-Moccand.**

Institut f. junge Leute Clos-Rousseau, CRESSIER bei Neuenburg.

Gegründet 1859.

Erlernung der modernen Sprachen und sämtlicher Handelsfächer. — Sieben diplomierte Lehrer. — Prachtvolle Lage am Fusse des Jura, in unmittelbarer Nähe des Waldes. — Referenzen von mehr als 1300 ehemaligen Zöglingen. — **Sommersemester: 26. April 1897.** [271] (T 101 L) Direktor: **N. Quinche, Besitzer.**

V^{ve} Pfr. Schenker, Genf, Rue Levrier 15.

Familien-Pension für Töchter.

Freie Lage. Unterricht im Hause. Gelegenheit, die Kunst- und Musikinstitute, sowie die städtischen Fachkurse für Handarbeit zu besuchen. Vorzügliche Referenzen von früheren Zöglingen. [138]

Meine Aussteuer-

specialbranche bietet Töchtern jeden Standes Gelegenheit zur Anschaffung solider und geschmackvoller Möbel in gewünschter Preislage.

Beispiel für eine einfache Einrichtung:

Schlafzimmer in Nussbaum, matt und poliert: 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nachtschische mit Marmorplatte, 1 zweiflügelige Waschkommode mit Marmorausatz und Kristallspiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Kristallglas, 2 Plüsch-Bettvorlagen, 1 Linoleum-Waschtisch-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangen-garnitur, Fr. 730.—.

Speisezimmer in Nussbaum- oder Eichenholz: 1 Büffett mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohrstütz, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Ueberzug, 1 Querspiegel, 44/73 cm Kristallglas, 1 Linoleum-teppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, Fr. 600.—. Salon in matt und poliert Nussbaumholz: 1 Polstergarnitur mit Moquette-taschen, ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salontisch, 1 Silberschrank, 1 Musikständer, 1 Paar doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stangengarnitur, 1 Salontepich, Plüsch, 175/235 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm, Kristall, Fr. 835.—. Alle nussbaumernen Möbel sind inwendig in Eichenholz furniert.

Permanente Ausstellung 20 fertiger Zimmer. Zweijährige, schriftliche Garantie.

AD. AESCHLIMANN Schifflände 12, Zürich. [73]

Wer Freude an schönen Möbeln hat, dem empfehle ich die so beliebten speziell für Schlafzimmer sehr bevorzugten, hellen [295]

Arvenholz-Möbel

aus feinstem Bündner Alpenholz, sauber und geschmackvoll gearbeitet. Man verlange Preisliste und Photographien für Schlafzimmer-Einrichtungen von **A. Körber, Möbelfabrik, Davos-Platz (Graubünden).**

ROSEN

enorme Vorräte, 2400 Sorten, bei **Soupart & Notting in Luzernburg** (Grossherzogtum). Holfieferanten v. Luxemburg, Holland, Schweden, Brasilien etc. Katalog kostenfrei. [310]

Saisonstelle gesucht

für ein im Hotelwesen gewandtes, in den mittleren Jahren stehendes, erfahrenes Fräulein als **Buffetdame** oder für den **Saalservice**. Gute Zeugnisse und Referenzen stehen zu Diensten. Offerten unter Chiffre B 236 befördert die Expedition d. Bl. [236]

Für einige junge Töchter

Pension mit guter Pflege und Familienleben. Vollständiges Studium der französischen Sprache. Kurse in Nähen und im Zuschneiden. Preis 30—35 Fr. monatlich. **Soeurs Rogione, Châtillens.** Referenz: **M. Vermell, pasteur in Oron (Waadt).** (H 2326 L) [234]

Pensionnat de demoiselles

Les Bergières, Lausanne.

Education et instruction très soignées. Excellentes références. (H 3065 L) [266] Directrice **Melle. C. Weuve.**

Une famille du Canton de Vaud recevrait encore [265]

deux jeunes filles

en pension. Prix 600 francs par an. Références **Mr. Prof. Gran, Avenches (Vaud).**

Pensionnat Monney, Avenches.

Herr Hirtzel, Lehrer in Bussigny, schönes Dorf, 1/4 Stunde von Lausanne entfernt, in hübscher Lage, würde

2 junge Knaben

welche die französische Sprache erlernen möchten, in **Pension** nehmen. Dieselben würden täglich Unterricht erhalten, hätten Familienleben und gute Beaufsichtigung. Mässiger Preis. [262]

Pensionat

Valeyres bei Yverdon (Waadt).

Herr Pfarrer Sabilla nimmt fernerhin eine kleine Anzahl **junger Töchter** auf, welche die französische Sprache zu erlernen und ihre Erziehung zu vollenden wünschen. Englisch. Malen. Musik. — **Haushaltungsarbeiten.** — Familienleben. Mässige Preise. (H 516 L) [132]

Pensionat Langhans

BERN.

Vollständige Erziehung für Töchter vom 7. Jahre an. Gründlicher Unterricht in den elementaren Wissenschaften, in den modernen Sprachen, in Musik und in Handarbeiten. Vorbereitung für höhere Töchter Schulen, Lehrerinnen Seminar, Handelsschule und Gymnasium. Töchter, die die höheren Lehranstalten der Stadt besuchen wollen, finden zu ermässigten Preisen ein freundliches Heim. [274] Prospekte versendet die Direktion

Fried. Langhans - Sulser Gymnasiallehrer, Bern.

Für Anfang Mai sind bei Frau Pfarrer **Vireux in Crassier sur Nyon, Waadt,** noch zwei **Plätze für** (H 551 L)

Töchter

besseren Stände frei. Stunden im Französischen etc. Mütterliche Pflege. Referenzen von früher. Pensionärinnen. [136]

Pension und Haushaltungsschule

de **Mmes. Cosandier** [293]

Landeron, Neuchâtel.

Prächtige Lage. Studien in franz. und engl. Sprache. Musik. Handarbeit. Ausbildung im Kochen, Theorie und Praxis. Prospekt. Referenzen: **Mme. Brack, Aarau; Wolmar, Murten.** (H 1971 N)

Lugano

Pension Zweifel via **Cattedrale.** [56]

Pension je nach Aufenthalt von Fr. 4.50 bis Fr. 5.— per Tag (Wein inbegriffen). (H 1726 O) **A. Riese.**

Gebildete Dame in Lausanne wünscht einige **junge Töchter** nach Ostern in **Pension** zu nehmen. Grösste Sorgfalt in Unterricht und Erziehung. Familienleben. Sehr mässige Preise. Offerten unter Chiffre L 990 L an die Annoncenexpedition Haasenstein & Vogler, Lausanne. [172]

Französische Sprache (H 1445 N) für Jünglinge. [231]
Vaucher, Lehrer, Verrières.

Institution Pestalozzi

Chateau de la Rochette
Moudon (Waadtland).

Gründliche Ausbildung in der französischen, sowie modernen Sprachen und Wissenschaften, Musik und Malen, Kurse in Zuschneiden, Lingerie, Stickerei, Hausführung, sowie Kochkunst. Französisch, englisch, sowie italienische Lehrerinnen im Hause. (M 5476 Z)
Prospekte, sowie Auskunft erteilt [133]
Die Direktion.

La Bergeronnette

(OF 610) LAUSANNE. [215]
Gut empfohlenes Pensionat für junge Mädchen, die in der französischen und englischen Sprache sich gründlich ausbilden oder die städt. höhere Töchter-schule besuchen wollen. Familienleben. Haus in freier, schöner Lage mit Garten und Tennis. Referenzen in Lausanne durch Mr. le pasteur Dupraz, Avenue de Villamont, oder die Vorsteherinnen, in Zürich durch Orell Füssli-Annoncen.

Vorteilhafte Beteiligung.

Einer Dame ist Gelegenheit geboten, sich mit einem Kapital von Fr. 12,000 bis 13,000 Fr. an einem sehr rentablen, durchaus soliden Geschäft aktiv oder passiv zu beteiligen. Reingewinn 10—15 Prozent. Absolute Sicherheit. Näheres erfolgt auf Anfragen sub 301 an die Expedition d. Bl. [301]

Hausfrauen

wie Gold

so blank

wird jedes Metall, welches mit



behandelt wird. [204]
Generaldepot für die Schweiz:
Gebr. van Bärle, Basel.

Neuzelt. (H 9890)

Weisse baumwollene Strümpfe

werden garantiert echt diamantschwarz gefärbt per Paar à 50 Cts. bei

Georg Pletscher
chemische Wäscherei, Kleiderfärberei
in Winterthur. [235]

J. Kuhn-Keller

z. guten Quelle [35]
Frauenfeld.

Leinen- und Baumwollwaren
Wäsche-Fabrikation

Braut-Ausstattungen
in feinsten und solidester Ausführung.

Herren- und Damen-Linge
Damen- und Kinderschürzen

Diplome I. Klasse.
Katalog und Muster umgehend franko.

Madame Dedie-Gossin

in **Corcelles** (Berner Jura) könnte wieder aufs Frühjahr einige Töchter in ihr Pensionat aufnehmen. Bestens empfohlen von den Herren Prediger Schrenk in Barmen, Pfarrer Ecklin und Stadtmissionar Lutz in Basel. [311]

Altersrenten

Leibrenten

Eine solche Versicherung erwirbt sich:

Wer für seine alten Tage sorgen,
Wer verhüten will, dass sein Vermögen vor dem Ableben aufgezehrt wird,
Wer aller Sorgen um die Verwaltung seiner Gelder enthoben sein will,
Wer sich in dieser Zeit des sinkenden Zinsfusses einen festen, hohen Ertrag seiner Kapitalien zu sichern wünscht.

Solche Versicherungen können auch gegen Abtretung von Wert-schriften, Staatspapieren, Gütern, Hypothekartiteln etc. erworben werden. Tarife, Prospekte und Rechenschaftsberichte sind kostenlos zu beziehen bei jeder Agentur, sowie bei der Direktion der

Schweizerischen

Lebensversicherungs- und Rentenanstalt

25) (H 1 Z)

in Zürich.

Kurhaus Bocken, Horgen, Zürichsee.

Herbst- und Winterstation für Erholungsbedürftige.

Koch- und Haushaltungskurse.

Der nächste Kurs von 8 Wochen beginnt den 1. Mai. (H 18 G) [69]

Nur die von
Bergmann & Co.
Zürich
fabrizierte

Bergmanns Lilienmilch-Seife

ist die vorzügliche, kosmetische Toilette-Seife für zarten Teint, sowie gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten. Preis 75 Cts. per Stück. Nur echt mit der Schutzmarke:
Zwei Bergmänner



Wer vorteilhaft

THEE

einkaufen will, benütze nachstehende Ausnahms-Offerte:

- Nr. 20 **Souchong**, gesiebt, fein à Fr. 1.50
- „ 23 **Pecco Souchong**, gesiebt, feinst à „ 2.—
- „ 33 **Souchong**, gesiebt, kräftig à „ 2.40
- „ 34 **Pecco-Blüten**, gesiebt, sehr kräft. à „ 2.80

Alles per 500 Gramm gegen bar.

Souchong, Pecco Souchong, Ceylon-Pecco, Pecco-Blüten in Paquets und prächtig bemalten Blechdosen von 60, 120, 250 und 500 Gramm zu ausserordentlich billigen Preisen.

Kein Thee-Konsument unterlasse, Probebezug zu machen.

Um geneigten Zuspruch bittet [283]

E. Tobler-Spörri

Rennweg 33 Zürich Rennweg 33.

A. Ballié, Möbel- und Bronzewarenfabrik

Freiestrasse 29 BASEL z. „Ehrenfels“

Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvollster Ausführung eigener Komposition.

Holz- und Polstermöbel, Skulpturen, Bauarbeiten (Tüfen und Decken), Leuchter, Möbelbeschläge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeeisen werden auf feinste in meinen Werkstätten angefertigt.

Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapisseries artistiques), Portièren, Vorhänge aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. [22]

Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten, alten persischen Teppichen. (H 2300 Q)

Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten



Strohhatwascherei

VON

A. Eichmann-Moser

zum Tigerhof, St. Gallen.

Empfehle mich zum Waschen, Färben und Aendern jeder Gattung Strohhüte für Herren, Damen und Kinder. Schöne Musterhüte liegen in grosser Auswahl vor. [281]

Schnellste und möglichst billige Bedienung zusichernd, empfiehlt sich Achtungsvoll

Obiger.



Wolffs Patent-

Lampenschirm

erhöht den Lichteffect

durch reflektorartig wirkende Innenseite, hält die Hitze von Kopf- u. Gesichtsnerven fern, ist das Praktischste der Neuzeit. Ausführung in Lederpapier, Leder und Seide mit und ohne Malerei à Fr. 1.35 bis 4.40. [308]
Prospekte zu Diensten.

C. Fr. Hausmann, St. Gallen

Medizinal- und Sanitäts-Grosso- und Fabrikations-Geschäft.

Nützlichstes Geschenk.

Eine Wohltat für jede Haushaltung.

Angeichts der fortwährend sich ereignenden Unglücksfälle, herbeigeführt durch das Anfeuern mit Petroleum, sollte die Anschaffung dieses Apparates, welcher jeder Gefahr vorbeugt, Niemanden gereuen

Holzspalt-Apparat, Patent Nr. 9548.



Der Apparat lässt sich überall leicht befestigen

Länge: 43 cm. Gewicht: Kf. 0.850.

Preis Fr. 5.— franco durch die ganze Schweiz

Wo nicht in Eisenhandlungen erhältlich, direkt durch

A. G. V. Glutz-Blotzheim Nachf. Solothurn

Bilder-Einrahmungen

besorgt prompt und billigst

Alder-Hohl, St. Gallen

(H 575 G) Neugasse 43. [257]



Engros-Export.

Silberne Medaillen:

Neuchâtel 1887

Bern 1895.

Rohrmöbel, sehr bequeme, leichte Sitz- und Liegemöbel. [243]
Kindertubenwagen, Korbwaren aller Arten.

Detail in St. Gallen: Ob d. St. Laurenzenkirche.

CHOCOLAT

in Tafeln und in Pulver.

SPRÜNGLI

leicht löslicher reiner

CACAO

(H 238 Z)

393

Für jeden Tisch! Für jede Küche!

MAGGI'S SUPPEN-WÜRZE

ist einzig in ihrer Art, um augenblicklich jede Suppe und jede schwache Fleischbrühe überraschend gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen. In Originalfläschchen von 50 Rappen an erhältlich in allen Spezerei- und Delikatess-Geschäften. — Originalfläschchen werden mit Maggis Suppenwürze billig nachgefüllt. [291]

Echte Alle
Loden Naturfarben
in 6 Qualitäten
120 cm breit
zu
Fr. 2.35, 2.75, 3.15,
3.45, 3.95, 4.25,
per Meter.
J. Spoerri, Zürich.
Muster und Modelbilder franko. [187]

Nierenfett
doppelt gereinigt, von der Gesellschaft
schweizer Metzgermeister, ist vermög
seiner Reinheit, seines grossen Fettge-
haltes u. absolut neutralen Geschmacks
unbedingt **das beste und billigste**
Speisefett. [282]
Zu haben in Tafeln von ca. 1 kg.
à Fr. 1 per Kilogr. bei
E. Tobler-Spörri
Rennweg 53 Zürich Rennweg 58.

Von welcher
Sorte
wünschen Sie
eine
Auswahlsendung?
Cravattenfabrik
Basel.
Von W. Kupferschmid-Marthaler. 202

Pedrucci & Kiebler
Nelkenzüchtere
Poschiavo (Graubünden).
Specialität: [120]
Riesen-Nelken.
Beschreibende und belehrende Kata-
loge stehen gratis und franko zu Diensten.

Wünschen Sie
gut-
sitzende Taille

so bitten wir, sich unserer **Cor-**
sets zu bedienen. Wir halten
seit Jahren streng darauf, den
Schnitt der Corsets stets den je-
weiligen Formen der Blusen- und
Tailleform anzupassen.

Bekannt für vorzügliche Cor-
sets von Fr. 5 - 25. Auswahl-
sendungen nach der ganz. Schweiz
franko. [234]

Illustrierter Katalog. Als Mass
erbitten Tailleurweite, auf dem
Kleide gemessen.

Moden- und Konfektions-Magazine
Wormann Söhne
Basel.

Damenwäsche.

Feston auf Doppelstoff, sehr solid, sowie
jeder Arten **Stickeren**, grösste Aus-
wahl, versendet an Private und Näherinnen zu
billigsten Preisen. [71]
J. Engeli, Stickereifabrikation
St. Gallen.

Garantiert echten letztjährigen [122]
Engadiner (H1796h)
Alpen-Bienenhonig
eigener Zucht, ausgeschleudert, die 1 Kilo-
Büchse à Fr. 2.80, die 2 Kilo-Büchse
à Fr. 2.65, die 5 Kilo-Büchse à Fr. 2.50
per Kilo versende franko. Grössere
Quanten entsprechend billiger. Für
ganz reelles und feinstes Produkt wird
garantiert. Es empfiehlt sich bestens
Joh. M. Lenz, Bienenzüchter
Sent (Engadin), 1433 Meter ü. M.

In grösster, unübertroffener Auswahl:
(H 590 Z) **Echte** [183]
Damenloden Verkauf per Meter!
Costume v. 40 Fr. an.
Hochfeine engl. tailor made Costume u. Mäntel.
Jordan & Cie., Bahnhofstr. 77, Zürich.

Rheumatismus und Asthma.
Seit zwanzig Jahren litt ich an dieser
Krankheit so, dass ich oft wochenlang
das Bett nicht verlassen konnte. Ich
bin jetzt von diesem Uebel befreit und
sende meinen leidenden Mitmenschen auf
Verlangen gerne umsonst und postfrei
Broschüre über meine Heilung. [209]
Klingenthal in Sachsen.
Ernst Hess.

W. Kaiser, Bern: Jugendschriften,
Kochbücher, Postleibücher, Erbauungsschri-
ften, Vergleichenicht, Glasbilder, Papeterien,
Photographalben, Lederwaren u. s. w.
Kataloge gratis. (H 52 Y) [163]

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt
und Druckerei
C. A. Geipel in Basel.
Prompte Ausführung der mir in Auftrag
gegebenen Effekten. [28]

Tailleur-Ressorts
(La Véritable)
bilden den besten Ersatz für Fischbein. Kein Durchstossen der Kleider
mehr. — In allen Merceriegeschäften zu haben. (H 2299 Q) [114]

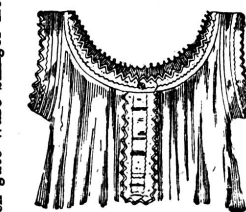
Butterick's Modenblatt
das brauchbarste und billigste der Welt!
Monatlich ca. 70 neueste Modelle
von Kleidungsstücken aller Art für Damen u. Kinder
Jahresabonnement 1 Mark
bei jeder Agentur für Butterick's Schnittmuster,
bei allen Buchhandlungen, Postämtern und durch
jeden Briefträger (No. 1345 der Post-Zeitungsliste)
Verlangen Sie per Postkarte **Gratis-**
von Ihrer Buchhandlung, **Probenummer**
von obigen Agenturen,
oder von **Blank & Co.'s Verlag, BARMEN.**

Verlangt überall nur (H 2009 Q) [65]
WÖRISHOFER Tormentill-
Seife.
Entschieden beste Toilette- und Heilseife!

Das beste Hustenmittel ist:
Pectoral Paracelsus
Die Schachtel: 1 Fr., zu haben in den Apotheken
IN GROS:
SAUTER'S LABORATORIEN, Aktiengesellschaft, GENÈVE

Laubsäge
-Utensilien, -Werkzeuge, -Holz in Nussbaum,
Ahorn, Linde, Mahagoni, -Vorlagen auf Papier und
auf Holz lithographiert, empfiehlt in grosser Auswahl
Lemm-Marty, St. Gallen
Multergasse 4. (H 15 G)
Preislisten auf Wunsch franko. [68]
Weit aus den besten und schönsten [75]
Bernerhalbblein
für Männer- und Knabenkleider in prächtiger Aus-
wahl und Bernerleinenwand zu Leintüchern, Klassen-
büchern, Bäckertüchern, Hand-, Tisch- und Küchen-
tüchern etc. in kerniger oder hochfeiner Qualität
bemustert?
Walter Gyga, Fabrikant
[H 563 Y] Bleienbach.

Erstes schweizer. Damenwäsche-
Versandhaus und Fabrikation
R. A. Fritzsch
Neuhausen-Schaffhausen.



45 Sorten Frauen-Taghemden
12 „ „ -Nachthemden
12 „ „ -Hosen
18 „ „ -Nachtjacken
24 „ „ -Schürzen
24 „ „ Leib- u. Kostümunterröcke
sowie alle Haushaltungsgegenst.
Ich bitte genau anzugeben,
ob billige, mittelmässige oder beste
Qualitäten und ob fein- oder grob-
fädig bemustert werden soll. [29]

Keine Hausfrau verschume, Muster zu verlangen. [29]

PÂTE
PECTORALE
foriifante
J. Klaus
in Locle
Schweiz.
In allen Apotheken zu haben. (H 6300 Y) [40]

Chem. Waschanstalt, Kleiderfärberei
Appretur-, Dekatur- und Imprägnieranstalt [70]
Sprenger-Bernet, St. Gallen.
Sorgfältige, schnelle Bedienung.
Telephon Nr. 87.

CEYLON TEA
Ceylon-Thee, sehr fein
schmeckend
kräftig, ergiebig und haltbar.
Originalpackung per engl. Pf. per 1/2 kg
Orange Pekoe Fr. 5.50 Fr. 5.50
Broken Pekoe „ 4.10 „ 4.50
Pekoe „ 3.65 „ 4.-
Pekoe Souchong „ — „ 3.75
China-Thee, beste
Qualität
Souchong Fr. 4.-, Kongou Fr. 4.- per 1/2 kg
Ceylon-Zimmt,
echter ganzer oder gemahlener
50 Gramm 50 Cts. 100 Gramm 80 Cts. 1/2 kg. Fr. 3.-
Vanille, erste Qualität, 17 cm
lang, 40 Cts. d. Stück.
Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Ab-
nehmer. Theemuster kostenfrei. [72]
Carl Osswald, Winterthur.

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btt. 5 Ko. ft. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der
feinsten Toilette-Seifen). [41]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Zur gefl. Beachtung!
Bei Aufgabe von Adressenände-
rungen bitten wir höf. um gefl.
Beifügung der alten (bisherigen)
Adresse. Hochachtend
Die Expedition.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 3.

März 1897

Hänsel und Gretel.

Vor einem großen Walde wohnte ein armer Holzhacker mit seiner Frau und seinen zwei Kindern; das Bübchen hieß Hänsel und das Mädchen Gretel. Er hatte wenig zu beißen und zu brechen, und einmal, als große Theuerung ins Land kam, konnte er auch das tägliche Brot nicht mehr schaffen. Wie er sich nun abends im Bette Gedanken machte und sich vor Sorgen herumwälzte, seufzte er und sprach zu seiner Frau, „was soll aus uns werden? Wie können wir unsere armen Kinder ernähren, da wir für uns selbst nichts mehr haben?“ „Weißt du was, Mann“, antwortete die Frau, „wir wollen morgen in aller Frühe die Kinder hinaus in den Wald führen, wo er am dicksten ist; da machen wir ihnen ein Feuer an und geben jedem noch ein Stücklein Brot, dann gehen wir an unsere Arbeit und lassen sie allein. Sie finden den Weg nicht wieder nach Hause und wir sind sie los!“ „Nein Frau“, sagte der Mann, „das thue ich nicht; wie sollt ich's übers Herz bringen, meine Kinder im Walde allein zu lassen, die wilden Tiere würden bald kommen und sie zerreißen!“ „O du Narr“, sagte sie, „dann müssen wir alle viere Hungers sterben, du kannst nur die Bretter für die Särge hobeln“, und ließ ihm keine Ruhe, bis er einwilligte. „Aber die armen Kinder dauern mich doch“, sagte der Mann.

Die zwei Kinder hatten vor Hunger auch nicht einschlafen können und hatten gehört, was die Stiefmutter zum Vater gesagt hatte. Gretel weinte bittere Tränen und sprach zu Hänsel: „Nun ist's um uns geschehen.“ „Still, Gretel“, sprach Hänsel, „gräme dich nicht, ich will uns schon helfen.“ Und als die Alten eingeschlafen waren, stand er auf, zog sein Röcklein an, machte die Untertüre auf und schlich sich hinaus. Da schien der Mond ganz helle, und die weißen Kieselsteine, die vor dem Hause lagen, glänzten wie lauter Bagen; Hänsel bückte sich und steckte so viel in sein Rocktäschlein, als nur hinein wollten. Dann ging er wieder zurück, sprach zu Gretel, „sei getroßt, liebes Schwesterchen und schlaf nur ruhig ein, Gott wird uns nicht verlassen, und legte sich wieder in sein Bett.

Als der Tag anbrach, noch ehe die Sonne aufgegangen war, kam schon die Frau und weckte die beiden Kinder, „steht auf, ihr Faulenzer, wir wollen in den Wald gehen und Holz holen!“ Dann gab sie jedem ein Stückchen Brot und sprach, „da habt ihr etwas für den Mittag, aber eßt's nicht vorher auf, weiter friegt ihr nichts!“ Gretel nahm das



Brot unter die Schürze, weil Hänsel die Steine in der Tasche hatte. Danach machten sie sich alle zusammen auf den Weg nach dem Walde. Als sie ein Weilchen gegangen waren, stand Hänsel still und guckte nach dem Haus zurück und that das wieder und immer wieder. Der Vater sprach, „Hänsel, was guckst du da und bleibst zurück, hab Acht und vergiß deine Beine nicht!“ „Ach, Vater,“ sagte Hänsel, „ich sehe nach meinem weißen Käzchen, das sitzt oben auf dem Dach und will mir Abde sagen.“ Die Frau sprach: „Narr, das ist dein Käzchen nicht, das ist die Morgensonne, die auf den Schornstein scheint!“ Hänsel aber hatte nicht nach dem Käzchen gesehen, son-

dern immer einen von den blanken Kieselsteinen aus seiner Tasche auf den Weg geworfen.

Als sie mitten in den Wald gekommen waren, sprach der Vater: „nun sammelt Holz, ihr Kinder, ich will ein Feuer anmachen, damit ihr nicht friert. Hänsel und Gretel trugen Reisig zusammen, einen kleinen Berg hoch. Das Reisig ward angezündet, und als die Flamme recht

hoch brannte, sagte die Frau, „nun legt euch ans Feuer, ihr Kinder und ruht euch aus, wir gehen in den Wald und hauen Holz. Wenn wir fertig sind, kommen wir wieder und holen euch ab.“

Hänsel und Gretel saßen am Feuer und als der Mittag kam, aß jedes sein Stücklein Brot. Und weil sie die Schläge der Holzarzt hörten, so glaubten sie, ihr Vater wäre in der Nähe. Es war aber nicht die Holzarzt, es war ein Ast, den er an einen dürrn Baum gebunden hatte und den der Wind hin und her schlug. Und als sie so lange gefessen hatten, fielen ihnen die Augen vor Müdigkeit zu, und sie schliefen fest ein. Als sie endlich erwachten, war es schon finstere Nacht. Gretel fing an zu weinen und sprach, „wie sollen wir nun aus dem Walde kommen.“ Hänsel aber tröstete sie, „wart nur ein Weilchen, bis der Mond aufgegangen ist, dann wollen wir den Weg schon finden!“ Und als der volle Mond aufgegangen war, nahm Hänsel sein Schwesterlein an der Hand und ging den Kieselsteinen nach, die schimmerten wie neu geschlagene Baken und zeigten ihnen den Weg. Sie gingen die ganze Nacht hindurch und kamen bei anbrechendem Tag wieder zu ihres Vaters Haus. Sie klopfen an die Thür und als die Frau aufmachte und sah, daß es Hänsel und Gretel war, sprach sie, „ihr bösen Kinder, was habt ihr so lange im Walde geschlafen, wir haben geglaubt, ihr wolltet gar nicht wieder kommen. Der Vater aber freute sich, denn es war ihm zu Herzen gegangen, daß er sie so allein zurückgelassen hatte.

Nicht lange darnach war wieder Not in allen Ecken, und die Kinder hörten wie die Mutter nachts im Bette zu dem Vater sprach, „alles ist wieder aufgezehrt, wir haben noch einen halben Laib Brot, hernach hat das Lied ein Ende. Die Kinder müssen fort, wir wollen sie tiefer in den Wald hineinführen, damit sie den Weg nicht wieder herausfinden; es ist sonst keine Rettung für uns.“ Dem Mann fiel schwer aufs Herz und er dachte, es wäre besser, daß du den letzten Bissen mit deinen Kindern theiltest. Aber die Frau hörte auf nichts, was er sagte, schalt ihn und machte ihm Vorwürfe. Wer A sagt, muß B sagen und weil er das erstemal nachgegeben hatte, so mußte er es auch zum zweitemale.

Die Kinder aber waren noch wach gewesen und hatten das Gespräch mitangehört. Als die Alten schliefen, stand Hänsel wieder auf, wollte hinaus und Kieselsteine auflesen, wie das vorigemal, aber die Frau hatte die Thüre verschlossen und Hänsel konnte nicht heraus. Aber er tröstete sein Schwesterchen und sprach, „weine nicht, Gretel, und schlaf nur ruhig, der liebe Gott wird uns schon helfen.“

Am frühen Morgen kam die Frau und holte die Kinder aus dem Bette. Sie erhielten ihr Stückchen Brot, das war aber noch kleiner als das vorigemal. Auf dem Wege nach dem Walde bröckelte es Hänsel in der Tasche, stand oft still und warf ein Bröcklein auf die Erde.

„Hänsel, was stehst du da und guckst dich um,“ sagte der Vater, gehe deiner Wege!“ „Ich sehe nach meinem Täubchen, das sitzt auf dem Dache und will Ade sagen,“ antwortete Hänsel. „Narr,“ sagte die Frau, „das ist dein Täubchen nicht, das ist die Morgensonne, die auf den Schornstein oben scheint.“ Hänsel aber warf nach und nach alle Bröcklein auf den Weg.

Die Frau führte die Kinder noch tiefer in den Wald, wo sie ihr Lebtag noch nicht gewesen waren. Da ward wieder ein großes Feuer angemacht, und die Mutter sagte, „bleibt nur da sitzen, ihr Kinder, und wenn ihr müde seid, könnt ihr ein wenig schlafen; wir gehen in den Wald und hauen Holz, und abends, wenn wir fertig sind, kommen wir und holen euch ab.“ Als es Mittag war, theilte Gretel ihr Brot mit Hänsel, der sein Stück auf den Weg gestreut hatte. Dann schliefen sie ein, und der Abend verging, aber niemand kam zu den armen Kindern. Sie erwachten erst in der finstern Nacht und Hänsel tröstete sein Schwesterchen und sagte, „wart nur, Gretel, bis der Mond aufgeht, dann werden wir die Brotbröcklein sehen, die ich ausgestreut habe, die zeigen uns den Weg nach Haus.“ Als der Mond kam, machten sie sich auf, aber fanden keine Bröcklein mehr, denn die viel tausend Vögel, die im Wald und im Feld umherflogen, die hatten sie weggepickt. Hänsel sagte zu Gretel, „wir werden den Weg schon finden,“ aber sie fanden ihn nicht. Sie gingen die ganze Nacht und noch einen Tag von Morgen bis Abend, aber sie kamen aus dem Wald nicht heraus, und waren so hungrig, denn sie hatten nichts als die paar Beeren, die auf der Erde standen. Und weil sie so müde waren, daß die Beine sie nicht mehr tragen wollten, so legten sie sich unter einen Baum und schliefen ein.

Nun wars schon der dritte Morgen, daß sie ihres Vaters Haus verlassen hatten. Sie fingen wieder an zu gehen, aber sie gerieten immer tiefer in den Wald und wenn nicht bald Hilfe kam, so mußten sie ver-
schmachten. Als es Mittag war, sahen sie ein schönes, schneeweißes Vögelein auf einem Ast sitzen, das sang so schön, daß sie stehen blieben und ihm zuhörten. Und als es fertig war, schwang es seine Flügel und flog vor ihnen her, und sie gingen ihm nach, bis sie zu einem Häuschen gelangten, auf dessen Dach es sich setzte, und als sie ganz nahe heran kamen, so sahen sie, daß das Häuslein aus Brot gebaut war und mit Kuchen gedeckt; aber die Fenster waren von hellem Zucker. „Da wollen wir uns dran machen,“ sprach Hänsel „und eine gesegnete Mahlzeit halten. Ich will ein Stück vom Dach essen, Gretel, du kannst vom Fenster essen, das schmeckt süß.“ Hänsel reichte in die Höhe und brach sich ein wenig vom Dach ab, um zu versuchen, wie es schmeckte, und Gretel stellte sich an die Scheiben und knuperte daran. Da rief eine feine Stimme aus der Stube heraus:

„knuper, knuper, kneischen,
wer knuspert an meinem Häuschen?“

Die Kinder antworteten:

„Der Wind, der Wind
das himmlische Kind,“

und aßen weiter, ohne sich irre machen zu lassen. Hänsel, dem das Dach sehr gut schmeckte, riß sich ein großes Stück davon herunter, und Gretel stieß eine ganze runde Fensterscheibe heraus, setzte sich nieder und that sich wohl damit. Da ging auf einmal die Thüre auf und eine steinalte Frau, die sich an eine Krücke stützte, kam heraus geschlichen. Hänsel und Gretel erschrocken so gewaltig, daß sie fallen ließen, was sie in den Händen hielten. Die Alte aber wackelte mit dem Kopfe und sprach, „ei, ihr lieben Kinder, wer hat euch hierher gebracht? Kommt nur herein und bleibt bei mir, es geschieht euch kein Leid!“ Sie faßte beide an der Hand und führte sie in ihr Häuschen. Da ward ein gutes Essen aufgetragen, Milch und Pfannkuchen mit Zucker, Aepfel und Nüsse. Hernach wurden zwei schöne Bettlein weiß gedeckt, und Hänsel und Gretel legten sich hinein und meinten, sie wären im Himmel. (Schluß folgt.)

Das Hündchen Wildfang und das ungeratene Räkchen.

In der Türkei, wo das Hündchen her war, von welchem wir hier erzählen wollen, gibt es gar viele verwilderte Hunde, welche keinem Herrn und keinem Hause angehören, sondern in ganzen Scharen frei in der Stadt und draußen auf den Feldern herumlaufen.

Das Hündchen Wildfang wurde aber nicht in der Stadt, auch nicht in grünem Felde, sondern in einer Wildnis gefangen, darin es unter einem alten Baume, hilflos auf dem Sande lag. Seine Mutter war eine wilde Hündin, die war davon gelaufen und hatte nur das Brüdchen des Wildfangs mit sich genommen, diesen aber verlassen, weil er noch gar nicht recht laufen konnte. Aber der Jäger einer deutschen Herrschaft, welche damals in der Türkei wohnte, sah das arme, verlassene Hündchen draußen in der Wildnis liegen und brachte es zu dem kleinen Fräulein Rosalie, dem Töchterchen seines Herrn.

Die kleine Rosalie war ein sehr mitleidiges Kind, welches gern jedem hungrigen Vogel ein Bröcklein von ihrer Semmel hinstreute, so daß die Finken, wenn sie Junge hatten, so oft sie im Garten saß, zu ihr hinflogen und bei ihr um Semmel bettelten.

Das kleine Hündchen, das ihr der Jäger aus der Wildnis brachte, war wohl eines rechten Mitleides wert, denn es war so matt vor Hunger und Durst, daß es kaum den Kopf in die Höhe halten und nur noch ganz leise winseln konnte. Die kleine, gute Rosalie gab ihm aber Milch und Semmel in seinen Mund, da wurde es bald wieder

munter, und nach wenigen Tagen lief es schon seiner Wohlthäterin überall nach, wenn sie im Garten umherging. Diese aber, die kleine Rosalie, war nicht nur ein gutes, sondern auch ein verständiges Kind, die den Wildfang zwar gut nährte und pflegte, dabei aber ihn auch züchtigte und bestrafte, wenn er unartig war; denn sie wollte einen recht braven Hund aus ihm erziehen.

Mit dem Hündchen zugleich wohnten bei dem Fräulein noch drei andere Pflegekinder. Das eine von diesen war ein alter Star, welcher gar mancherlei gelernt hatte; das andere ein junges Käzchen; das dritte ein Kanarienvogel, der so zahm war, daß er seiner Pflegerin auf die Hand und ihre Schulter flog und ein Stückchen Zucker aus ihrem Munde nahm.

Eines Tages war der kleine Wildfang mit dem Star und dem Kanarienvogel allein im Zimmer. Das Käzchen aber sprang seiner Gewohnheit nach, draußen im Hofe unter den Hühnern herum, und Fräulein Rosalie saß außen vor den Fenstern im Garten, spielte auf der Harfe und sang dazu. Als das Hündchen die schönen Töne hörte, da fing es laut an zu weinen. — Warum weinst du denn so, du kleiner Wildfang? fragte der Star. Du leidest ja hier im Hause weder Hunger noch Durst, hast bei Nacht dein gutes Lager und niemals eine Noth.

Freilich, so antwortete der Wildfang, habe ich hier Essen und Trinken vollauf, auch mein gutes Lager in der Nacht, dabei aber auch Herzeleid genug.

Und was wäre denn das für ein Herzeleid? fragte der Meister Star.

Ich meine, du müßtest das selber wissen, denn du verstehst sogar das, was die Menschen sprechen, kannst mit ihnen schwätzen in ihrer Sprache, und siehst alles, was hier im Zimmer vorgeht. Erbarmt es dich denn nicht, daß unser gnädiges Fräulein, das ich so lieb habe, mich so oft mit der Rute schlägt, das Käzchen aber niemals? Dieses darf alles thun, was es mag, darf auf den Tisch springen und sich etwas vom Teller oder aus der Untertasse des Fräuleins nehmen; es darf dieser auf den Schoß springen, darf ihr selbst manchmal mit seinen scharfen Krallen ein Loch in den Spitzentragen reißen, es wird niemals darum gestraft. Mich haut das böse Käzchen, wenn es gerade streitsüchtiger Laune ist, in die Ohren, ja selbst nach den Augen; es führt sich öfters im Zimmer unreinlich auf, niemand aber züchtigt es darum, sondern man trägt es nur hinaus. Wenn aber ich nur auf einen Stuhl springe, da werde ich geschlagen; nehme ich mir nur ein Stückchen Fleisch, nicht vom Teller, sondern draußen von der Küchenbank hinweg, so werde ich geschlagen; springe ich mit meinen Füßen nicht etwa dem lieben Fräulein auf den Schoß, sondern ihm nur an seinem weißen Kleid hinan, so werde ich gezüchtigt; stelle ich mich gegen das böse

Kätzchen zur Wehr und beiße nach ihm, wenn es mich kratzt, oder denke ich einmal, ich sei im Freien und nehme es mit der Reinlichkeit im Zimmer nicht ganz genau, so werde ich gestraft. Nun sage mir doch, sollte mir das nicht zu Herzen gehen, daß man mich armen Waisen, der von seiner eigenen Mutter verlassen ist, hier so hart hält. Das Kätzchen aber, das seine beiden Eltern noch hier in einem Nachbarhause hat, hält man wie einen kleinen Prinzen. Und weiß ich es, aus des Kätzchens eigenen Reden, daß es eigentlich weder das Fräulein, noch die andern Menschen im Hause sonderlich lieb hat, denn es schimpft und spottet über alle, bleibt nur gerne hier, weil es da gute Kost hat, während ich für meine Herrschaft das Leben lassen wollte und gerne bei ihr bliebe, wenn sie mir auch nur Wasser und Brot gebe.

Was du da sagst, so antwortete der Star, das ist eben doch nur nach deinem Hundeverstand geredet, welcher das, was die Menschen meinen und mit dir vorhaben, nicht begreift. Das Kätzchen, das muß wahr bleiben, ist, wo es noch klein ist, ein allerliebste possierliches Tier, über dessen Schwänke ich selber manchmal in meinem Bauer lachen muß. Ihr beiden, du und das Kätzchen, seit euch zwar an Alter gleich, eines noch so jung als das andere. Du aber, du mußt es mir nicht übel nehmen, mit deinen langen Beinen und flegelhaften Bewegungen, mit den groben Manieren deiner Zähne, die alles zerbeißen und zerzausen möchten, nimmst dich neben dem Kätzchen wie ein junger Esel neben einem spielenden Affen aus. Darum hat jetzt das Kätzchen bei den Leuten einen großen Vorzug vor dir. Aber laß dir etwas im Vertrauen sagen: Das Kätzchen, eben weil es ungestraft alle seine Ungezogenheiten und Bosse treiben darf, ist ein verzogenes Pflegekind, aus welchem niemals etwas Tüchtiges werden kann. Wenn das mutwillige Ding groß wird, wenn seine Ungezogenheiten zu Bosheiten werden, wer weiß, wie es ihm da ergeht? Wenn aber auch alles aufs beste geht, so kann doch das Kätzchen nur etwa zum Mäusefangen oben auf dem Oberboden gebraucht werden, darf wegen seinen Mäschereien nicht im Zimmer bleiben, während deine Gebieterin, das gute Fräulein, dich in Zucht und Ehren zu einem braven Hunde erzieht, der sie überall hin begleiten und bei Tage wie bei Nacht um sie bleiben darf. Darum danke du ihr und lecke ihr die Hand dafür, wenn sie dich züchtigt, denn sie meint es doch im Grunde viel besser mit dir, als mit dem Kätzchen.

Der kleine Wildfang nahm sich die verständige Rede des alten Staren zu Herzen, er hörte auf zu weinen. Das Fräulein kam wieder herein ins Zimmer, das Kätzchen auch und das Gespräch der beiden anderen war zu Ende.

Briefkasten der Redaktion.

Carl A in **Gens**. Du reklamierst eine Antwort auf einen großen Brief, den ich gar nicht erhalten habe. Von Schwester Helen und kleinem Louis habe ich Karten erhalten, aber von Dir lag nichts bei. Vielleicht ist es Dir gegangen, wie einem andern kleinen Leserlein, das einen Brief in's Heft gesudelt, denselben aber nicht abgeschrieben hat. Schau einmal nach!



Doris B in **Basel**. Daß so ein kleines, junges Korrespondentlein vom einem Jahr zum andern riesig wachsen kann, das ist nichts unbegreifliches. Ganz unbegreiflich aber ist ein Kontrast, wie er zwischen deinen letzten zwei Briefen zu Tage tritt. Willst Du nachsehen, was ich früher über deine Schrift sagte. Diese und der Inhalt deines Briefchens zusammen haben mir ein ganz merkwürdiges Bild entrollt. Du hast kein übles Talent, Geschichten zu erfinden. Ein Talent, das an und für sich hübsch ist, wenn es sich darum handelt, andere zu unterhalten, ihnen, wie man sagt, „die Zeit zu vertreiben“. Doch schließt es auch seine Gefahren in sich — man läßt sich oft hinreißen unter dem Titel „wahre Geschichten“ an solchem Orte Märchen zu erzählen, wo man der Sache auf den Grund sieht. Und man trifft nicht immer eine ver-

ständnisvolle Tante, die der jugendlichen Phantasie möglichst ausgedehnte Grenzen zieht und die bei den „Kleinen“ auch im kritischen Falle zu einer Entschuldigung für ihren Uebermut bereit ist.

Bertha B in **Bürich**. Ist deine Hand nun wieder besser, liebe Bertha? Rudi schreibt kein Wörtchen davon, der sinnt und denkt nur an's Theater und an die Rolle, die er darin spielt. Gest, Du fügst Dich freundlich darein, dieses Vergnügen zu entbehren. Das Lesen des hübschen Buches ist Dir doch auch ein rechtes Vergnügen, und das Spazierengehen mit Deiner kleinen Mely ist Dir wohl das Schönste von Allem. Ich hoffe, Du müßest nicht mehr lange von der Schule dispensiert sein, so daß Du nicht allzusehr im Rückstand bleibst. Sei herzlich begrüßt und vertröste Rudi auf's nächste-mal, der kleinen dicken „Mely“ aber gib einen Kuß.

An das unwillige Miggli B in **Basel**. Kennst Du das Sprichwort „Mitgefangen, mitgehangen?“ Du sagst mir, viele, viele Grüße und ich sage Dir: viele Mühe hast Du Dir gegeben, aber dieses mal erfolglos. Ganz gewiß wäre „Frl. K.“ nicht zufrieden, wenn sie einen Einblick gewinnen könnte in die Details der Anwendung Deiner freien Stunden. Ein weiteres Sprichwort gebe ich dir als Gruß mit; es heißt: „Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.“

An verschiedene liebe Leserlein. Heute muß es bei einem herzlichen Dank für die lieben und „inhaltsreichen“ Brieflein bleiben. Der Raum ist knapp. Ihr kommt mit der nächsten „Heftlipost“ in allererster Linie.

Buchstabenrätsel.

Wirfst in ein Wasser du zwei p hinein
Wird's warm und trocken deinen Füßen fein.

Auflösung der Charade in No. 2.
Nachtlicht.